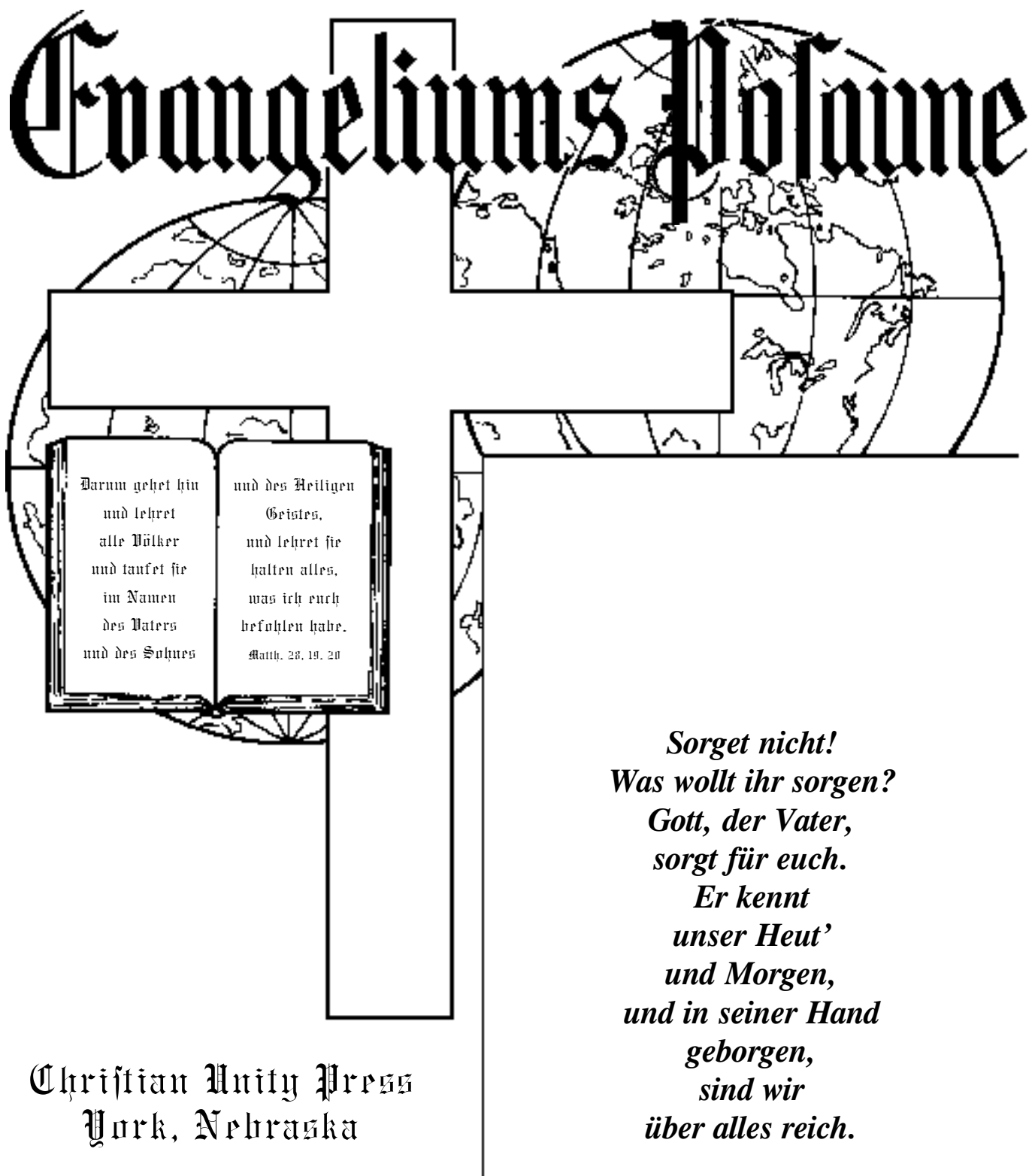


Evangeliums-Mosaik



Darum gehet hin
und lehret
alle Völker
und taufet sie
im Namen
des Vaters
und des Sohnes

und des Heiligen
Geistes,
und lehret sie
halten alles,
was ich euch
befohlen habe.
Matth. 28, 19, 20

Christian Unity Press
York, Nebraska

*Sorget nicht!
Was wollt ihr sorgen?
Gott, der Vater,
sorgt für euch.
Er kennt
unser Heut'
und Morgen,
und in seiner Hand
geborgen,
sind wir
über alles reich.*

Gottes Wunderweg

**Oft fragt das Menschenherz: Wie wird's noch werden?
Vergänglichkeit und Wechsel überall!
Doch Sorge nicht, du mehrst nur die Beschwerden
und machst das Erdenleben dir zur Qual.
Vertrau' dem Herrn, der liebend dein gedenket;
er ist dir Rat und Kraft, – dein Friedefürst,
der weislich deine Schritte also lenket,
daß du dich wundern wirst.**

**Liegt dir das Werk des Herrn schwer auf der Seele?
Die Ernte groß, der Schnitter Zahl so klein!
Und doch, wer immer folgt dem Reichsbefehle,
den läßt der Meister nimmermehr allein.
Er führt sein Werk mit heil'gen Allmachtshänden;
er führt auch dich, daß du von ihm nicht irrst,
und wird zu seiner Zeit sein Werk vollenden,
daß du dich wundern wirst.**

**Nahst du dem Ende deiner Pilgerreise
und richtest deinen Sinn der Heimat zu?
Wie wird es sein? fragst du dich oftmals leise
und tröstest dich der Hoffnung sel'ger Ruh.
Doch mehr als Ruh will dir dein Heiland geben,
der du den Zug des Geistes hier verspürst.
Du sollst in einer Herrlichkeit dort schweben,
daß du dich wundern wirst.**

F. F.

Ein Mittel gegen ängstliche Sorgen

Jemand hat gesagt: „Ängstliches Sorgen ist eine Schwäche; es ist geistige Kurzsichtigkeit.“

Menschen, die sich fortwährend ängstlich sorgen und beständig bekümmert sind, gehen durch dieses Leben, ohne den wahren Charakter Gottes erkannt zu haben, wenn sie Gott überhaupt kennen. Sie beurteilen alles nach ihren eigenen beschränkten Kräften und blicken in allen großen und kleinen Angelegenheiten des Lebens nur auf Menschen um Beistand und Hilfe.

Kinder Gottes sollten diesem schwachen Gemütszustand nicht Raum geben, da er störend auf das geistliche Wachstum einwirkt und den Menschen zum Unglauben hinzieht. Gott kann uns von dieser geistigen Kurzsichtigkeit befreien und uns einen erweiterten Blick geben, der es uns ermöglicht, die Dinge im richtigen Verhältnis zu sehen. Um diesen klaren Blick für alles zu bekommen, müssen wir fleißig im Wort Gottes lesen und alles, was uns bedrückt, im Gebet zum Herrn bringen.

Eine Frau fragte einst einen Prediger, ob er ihr sagen könne, wie sie die ängstlichen Sorgen und Bekümmernisse loswerden könne. Er antwortete: „Ja, ich kann es Ihnen sagen; lesen Sie das Neue Testament durch“.

Es war eine sehr gute Antwort; denn in diesem heiligen Buch findet sich nichts, das uns zum ängstlichen Sorgen auffordert. Es ist auch nicht die geringste Andeutung darin enthalten, daß irgend jemand etwas Gutes aus einem solchen Gemütszustand gezogen hat. Über dies nährt dieses wunder-

bare Buch Gedanken, die der Neigung zum ängstlichen Sorgen entgegenwirken. Als das sicherste Mittel, Sorgen zu verscheuchen, gibt uns das Neue Testament die Aufforderung: „Habt Glauben an Gott.“

P. W.

Mache aus allen Sorgen, geistlicher und irdischer Art, ein Gebet. Sorgen ist vollständig nutzlos, das Gebet ist eine Macht.

Solange unsere Bedürfnisse nach Gottes Wahrheit und Frieden in ernstlichem Gebet vor Gott laut werden, solange ist göttliches Leben in der Seele vorhanden. Wer aber solche Bedürfnisse, die nur Gott allein stillen kann, nicht kennt und sie vor ihm nicht laut werden läßt, der ist innerlich tot, dem Leben aus Gott entfremdet. So ist das Gebet ein Zeichen, daß göttliches Leben in uns vorhanden ist, geradeso wie das Atemholen ein Zeichen des natürlichen Lebens ist. Durch jeden Atemzug wird unserem Leben neue Kraft zugeführt. Wenn ein Mensch zu beten aufhört, so stirbt sein inneres Leben dahin. Er mag noch christliche Formen behalten und in frommen Ausdrücken reden, aber es ist keine Kraft der Gottseligkeit in ihm, und es geht auch keine Segenskraft von ihm auf andere aus. Jedes ernstliche Gebet führt unserer Seele neue Gotteskräfte zu. Unser Christenleben ist in der Hauptsache ein Gebetsleben, oder es ist überhaupt kein Christenleben.

Geistesfeuer

**„Ich bin gekommen,
daß ich ein Feuer anzünde auf Erden.“** Lukas 12, 49

Was ist denn das für ein Feuer, das Jesus auf Erden anzünden will? Es ist offenbar das neue Leben, das durch sein Wort und durch den Heiligen Geist gewirkt wird. Das Feuer erleuchtet, es verzehrt und erwärmt. So ist's auch mit dem Heiligen Geist. Der Geist Jesu erleuchtet den Menschen; er demütigt ihn, denn er läßt ihn tief in den Abgrund seines Herzens hinabschauen, dann aber läßt er ihn auch in Gottes Herz als ein Vaterherz hineinschauen. Er zeigt ihm die sichere Brücke, die durch die Gnade Gottes in Christo ihn aus der Tiefe in die Höhe führen soll; er erweckt in ihm eine gewisse, fröhliche Hoffnung des ewigen Lebens und zeigt ihm den Weg, der zum Leben führt. Das Geistesfeuer verbrennt auch. Das geht auf die böse, alte Natur und ihre Triebe. Der Geist will uns unsere Sünden nicht nur erkennen, sondern auch beseitigen helfen. Die Erkenntnis dessen, was uns von Gott trennt, macht uns nur unglücklich, wenn wir nicht auch den Weg sehen, wie wir davon frei werden. Diese Freiheit können wir uns nicht selbst verschaffen; aus eigener Kraft können wir unsere Sünden nicht abschütteln. Jeder Versuch in eigener Kraft wird fehlschlagen; wenn aber unser Herz durch das göttliche Feuer gereinigt ist, kann der Heilige Geist darin wohnen und unser Herz und Leben regieren. Wo der Geist des Herrn ist, da zieht auch Liebe in das Herz ein; das Feuer des Heiligen Geistes erwärmt, gleich wie es erleuchtet und verzehrt. Wir sollen lieben; es ist unser Beruf, auf Erden Liebe zu verbreiten. Wir lernen mehr und mehr Liebe üben, weil Gottes Liebe in unser Herz ausgegossen ist durch den Heiligen Geist. Wer anderen nicht Liebe erzeugen kann, in dem ist noch nicht das Feuer des Herrn. Wer aber Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein.

Ruhe

Es gibt Ruhe für die Müden. Müde und schwer beladene Seelen können Ruhe finden, wenn sie nur an die rechte Stelle gehen. Jesus gibt Ruhe. Die Einladung ist frei. Sie ergeht an jede sorgenbeladene und müde Seele in dieser Welt. Obwohl die Sorgen des Lebens bedrückend, und wir unserer nie endenden Pflichten müde sein mögen, so ist es doch köstlich, zu wissen, daß es einen Platz der Ruhe gibt. Komm, sehnsuchtsvolle Seele, zu Jesus, und finde Ruhe.

In ihm allein ist Ruhe. Werfe hier deine Sorgenlast und Schwierigkeiten ab. Setze dich hier nieder unter die schützenden Flügel des Allmächtigen, und ruhe. Trage nicht länger deine schweren Lasten; quäle dich nicht mehr ab in dem ungleichen Kampf. Wenn gleich dein Herz krank ist vor Warten und Sehnsucht, Hoffnung beinahe dahin, und die Verzweiflung sich vor dir erhebt wie ein gähnendes Gespenst, so höre noch einmal auf die süße Stimme Jesu: „Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir, denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig, und ihr werdet Ruhe finden für eure Seelen.“ Komme jetzt. Komm, ehe dein Leben verbraucht, die Hoffnung dahin und die Einladung nicht mehr gegeben wird. Lege das bittere Joch, das du dir selbst aufgebunden hast, und deine Sorgen und deine Mühe nieder und nehme auf dich das Joch Christi, und deine Ruhe wird dann süß sein.

R. L. B.

Sei stille dem Herrn, sei stille!

Ob auch die Hülle

des sterblichen Leibes langsam zerbricht.
Von Gott selbst erbauet, steht dir bereit
das Haus deiner Heimat im ewigen Licht.

Gib den Segen weiter

**Gab der Heiland dir den Segen
durch Gedicht, durch Buch und Vers?
Der sich wie ein sanfter Regen
tröstend legte dir aufs Herz? –
Gib den Segen weiter.**

**Wirf ihn nicht in dunkle Ecken,
wo er bald verloren geht.
Gott möcht' dir das Auge wecken,
zeigen, wem ein Segen fehlt.
Gib ihn freudig weiter.**

**Und wenn nun auch dieser Zweiter
so gehorsam ist wie du,
gibt auch er den Segen weiter
und noch andere mehr dazu.
Sieh', er gibt ihn weiter.**

**Einst triffst du den Segen droben,
den du freudig weiter gabst;
denn der Meister wird dir's lohnen,
weil du ihm gehorsam warst.
Darum gib den Segen weiter.**

Die Zweifel

Neubekehrte sind oft mit Furcht und Zweifel geplagt. Wenn sie nicht so gut fühlen, sind sie mitunter schnell geneigt, ihre Erfahrung aufzugeben und noch einmal neu anzufangen. Woher kommt das? Sie haben noch nicht gelernt, die Stimme des Teufels zu erkennen, der stets bereit ist, die Kinder Gottes zu entmutigen.

Liebe entmutigte und verzweifelte Seele, es ist dir noch keine andere als nur menschliche Versuchung begegnet. Darum sei getrost, auch Zweifel und Entmutigung kannst du besiegen. Es ist den älteren Christen eine bekannte Tatsache, daß der Teufel in den Herzen der Neubekehrten gern Zweifel zu wecken sucht – Zweifel hinsichtlich der Echtheit ihrer Erlösung. Aber höre, liebes junges Gotteskind: Warum bist du so schnell bereit, deine Heilserfahrung aufzugeben und deine Erlösung zu bezweifeln? Ehe dir das Heil zuteil wurde, belästigte dich der Teufel nicht damit, deine Heilserfahrung aufzugeben, weil du keine solche aufzugeben hattest. Gerade die Tatsache, daß dich der Teufel veranlassen möchte, deine Heilserfahrung aufzugeben, ist ein guter Beweis dafür, daß du errettet bist. Der Teufel stellt dir immer nach und versucht es, dich zu plagen und zu verwirren. Gott tut das nicht. Er liebt Ruhe, Frieden und Gewißheit und haßt Verwirrung und Unordnung. Satan ist es, der dir zuflüstert: „Fange noch einmal von neuem an.“ Er weiß schon, wie er am besten mit dir verfahren kann. Schenkst du solchen Einflüsterungen Gehör, so wird er mit Freuden so lange darin fortfahren, bis du vollständig entmutigt bist. Wenn er dich auch auffordert, von neuem anzufangen, so redet er dir doch sofort wieder ein, daß dein ganzes Neuanfangen nicht echt sei. Sollte er es wirklich fertig bringen, auch dich in eine quälende Verwirrung hineinzubringen? O nein, wir wollen ihm in Christo rechtzeitig entgentreten.

Es ist Gottes Plan und Absicht, uns für immer zu erretten und gründen. Nie ist es seinem Willen oder Wohlgefallen gemäß, daß wir unsere Heilserfahrung aufgeben. Unser Gott brachte in seiner zärtlichen Liebe ein Opfer für uns, daß wir immer erlöst sein können und jeder Tag besser und heller für uns werden kann.

Vielleicht entgegnest du nun: „Aber ich habe so viele Prüfungen, und in mein Gemüt kommen so viele unangenehme Gedanken, daß ich entmutigt werden und schlechte Gefühle haben muß“. Wir wissen wohl, daß Prüfungen an jeden, der sich auf den Weg des Lebens begeben hat, herantreten, und daß dieselben auch nicht die besten Gefühle in den Herzen der Betroffenen wecken, doch laß dir zum besseren Verständnis ein Beispiel sagen:

Angenommen, du läßt dich in einer Musikschule als Schüler aufnehmen, unterschreibst deinen Namen und machst eine Anzahlung. Dadurch, daß du diese Bedingungen erfüllt hast und von der Schulleitung angenommen wurdest, bist du ein

Musikschüler geworden, obwohl du in der Musik vielleicht noch nicht einmal die Note „a“ von der Note „g“ zu unterscheiden vermagst. Wie wäre es aber, wenn du jetzt sagen würdest: „Ich habe nicht das Gefühl, daß ich ein Musikschüler bin; ich kann ja nicht die Note „a“ von der Note „g“ unterscheiden; es ist besser, ich melde mich wieder ab!“ Oder wenn du nach einigen Lektionen, die dir schwer erscheinen, sagen würdest: „Ich fühle gar nicht als Musikschüler, es ist besser, daß ich alles aufgebe und von neuem anfang.“ Wäre das nicht töricht? Welch ein Widerspruch wäre doch das zu der Tatsache, daß du wirklich ein Musikschüler bist! Deine Aufgabe ist es nur, fleißig und tapfer zu lernen, damit du am Ende als Sieger hervorgehen kannst.

Genauso ist es mit den Lektionen und Aufgaben in der christlichen Heilserfahrung. Weil wir die Bedingungen des Wortes Gottes erfüllt haben, und darum unsere Namen im Lebensbuch eingetragen sind, sind wir tatsächlich Gottes Kinder. Der Teufel aber geht umher wie ein brüllender Löwe. Er versucht uns zu schrecken und flüstert uns ein, daß es mit unserem Heil doch nicht stimmen könne. Doch laß dir sagen, wenn du auch in der praktischen Nachfolge Christi noch nicht „a“ von „g“ unterscheiden kannst, so melde dich trotzdem nicht aus der Schule Gottes ab, sondern fahre fort, in Gottes Wort zu forschen, und du wirst bald von einer Klarheit zur anderen kommen und schließlich sehr geübt werden, daß du noch Vorbild für andere wirst.

Das beste Mittel, um von Zweifel befreit zu werden ist, mit gebetsvollem Herzen die Bibel zu lesen. Wie Jesus dem Teufel mit dem Wort Gottes entgentrat, so muß auch du dem Teufel mit dem Wort Gottes widerstehen. Laufe nicht weg, sondern erhebe den Schild des Glaubens, mit dem du alle feurigen Pfeile des Bösewichtes auslöschen kannst. Wir leben und wandeln im Glauben, auch wenn wir nichts fühlen und nichts schauen. Wollten wir uns aber nach unseren Gefühlen richten und diese als Maßstab für unseren Stand der Errettung gebrauchen, dann wäre es ebenso töricht, als wollte der Feinmechaniker für seine präzisen Messungen den Quecksilberfaden des Thermometers benützen. Wir wissen, daß dieser ebenso unbeständig ist, wie unsere Gefühle es sind, und sich je nach der Temperatur richtet, die auf ihn einwirkt. Aber wir haben etwas Gewisses – das ist der Glaube. „Der Gerechte wird seines Glaubens leben“, sagt Gottes Wort. Der Glaube macht es uns möglich, auch in Prüfungen und dunklen Stunden erlöst zu bleiben. Wenn wir in der Prüfung nicht bestehen, so ist das ein Beweis, daß wir nicht glauben, denn „der Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat“, und „alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt.“ Darum habe Mut und glaube an den, der uns in seinem Wort zuruft: „Euer Herz erschrecke nicht, glaubet an Gott und glaubet an mich.“

H. N.

„Die Sünde des Ungehorsams“

Der Herr betont den Gehorsam zu seinem Wort besonders, indem er sagt: „Ihr seid meine Freunde, so ihr tut, was ich euch gebiete.“ Das Halten dessen, was der Herr gebietet, beweist die Liebe zu ihm, wie es auch in dem Bibelabschnitt heißt: „Wer mich liebt, wird mein Wort halten.“ Jesu Nachfolger fragt immer wieder: „Herr, was willst du, daß ich tun soll?“ Er sieht sein Glück und seine Seligkeit in der Tatsache, daß er eins ist mit seinem Herrn; und sorgt, daß zwischen ihm und dem Herrn sich kein Schatten stellt.

Heute wollen wir die Kehrseite in Betracht ziehen. Das Leben dessen, der den Herrn nicht liebt, wird in einer anderen Weise geführt. Er handelt nicht nach dem Grundsatz Gott zur Ehre zu leben und ihm zu gefallen, sondern lebt sich selbst und geht seine eigenen Wege. Das Wort des Herrn wird von ihm unbeachtet gelassen. Gleichgültig geht er seines Weges und fühlt sich dem Herrn nicht verantwortlich. Er setzt Gottes Wort einfach beiseite, und mit seinem Handeln sagt er: „Ich bin mein eigener Herr!“ Damit aber setzt er Gott ab und vergöttert sich. Das ist das Furchtbare der Sünde des Ungehorsams.

Wenn der Herr Jesus sagt: „Wer mich nicht liebt, der hält mein Wort nicht“, dann weist er damit auf den Herzenszustand, durch den der Mensch als Gegner Gottes auftritt und ihn ablehnt. Es ist klar, daß ein solcher kein Freund Jesu sein kann. In diesem Zustand steht er im Bund mit allen, die geheim oder offen gegen Gott kämpfen. Wenn auch das Bekenntnis christlich genannt werden mag, was aber nützt es, wenn der Gehorsam zum Wort Gottes fehlt? Jesus sagte: „Was heißet ihr mich aber Herr, Herr, und tut nicht was ich euch sage?“ Dann erwähnte er folgendes: „Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr! in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen tun meines Vaters im Himmel“, denn „niemand kann zwei Herren dienen: entweder er wird den einen hassen und den andern lieben, oder er wird dem einen anhängen und den andern verachten.“ Der Mensch kann somit nur auf einer Seite stehen, denn es heißt: „Wer mich liebt wird mein Wort halten“, und „wer mich nicht liebt, wird mein Wort nicht halten!“ Das ist doch sehr verständlich und ein jeder wird so vor das Entweder-Oder gestellt. Eigentlich sollte es niemanden schwer fallen festzustellen, ob er recht steht vor Gott.

Der Ungehorsam zu Gottes Wort bestätigt die Liebe zur Sünde. Darum wird auch die Sünde verteidigt. Sie wird gewöhnlich harmlos und unschuldig hingestellt. Doch kann damit die Sünde des Ungehorsams nicht ungeschehen gemacht werden. Der Mensch bleibt Gott verantwortlich und muß Rechenschaft geben für jeden Ungehorsamsakt. Die Heilige Schrift sagt: „Ungehorsam ist eine Zaubereisünde und Widerstreben ist Abgötterei und Götzendienst“ (1. Sam. 15, 23). So wird der Ungehorsam im Wort Gottes bezeich-

net. Dann lesen wir im Neuen Testament: „Wenn der Herr Jesus wird offenbart werden vom Himmel samt den Engeln seiner Kraft und mit Feuerflammen, wird er Vergeltung üben an denen, die Gott nicht kennen wollen, und an denen, die nicht gehorsam sind dem Evangelium unseres Herrn Jesus. Sie werden Strafe leiden, das ewige Verderben, fern von dem Angesicht des Herrn und seiner herrlichen Macht . . .“ (2. Thess. 1, 7 – 9).

Wir sollten uns über den Ernst des zukünftigen Gerichts nicht hinwegtäuschen; denn es wird eines Tages hereinbrechen und dann kann keine Gnade mehr erlangt werden. Die Gelegenheit ein neues Leben im Gehorsam zu Gott zu finden, besteht nur jetzt in dieser Gnadenzeit. Gott will nicht das Verderben des Sünders, darum sagt er in seinem Wort: „Meinst du, daß ich Gefallen habe am Tod des Gottlosen, spricht der Herr, Herr, und nicht vielmehr, daß er sich bekehre von seinem Wesen und lebe? – Darum bekehret euch von eurer Übertretung, auf daß ihr nicht fallen müsset um eurer Missetat willen“ (Hes. 18, 23). Das ist in größter Gefahr der Ausweg. Gott gibt dem ungehorsamen Menschen eine Gelegenheit zur Bekehrung. Sie bedeutet ein völliges Abwenden von den Wegen der Sünde und ein gänzlich Hinwenden zu Gott. Anders gesehen bedeutet es sich Gott ganz zu unterwerfen und ihn als seinen Herrn anzuerkennen. Das ist's, was Gott vom Sünder erwartet.

Daß der Mensch zu Gott kommen darf, verdankt er dem Gehorsam Christi, der dem Plan Gottes nach die Stelle des Ungehorsamen einnahm, die Strafe für die Übertretungen erduldet, damit Gott dem Übertreter seine Schuld vergeben kann. Gott hat seine Hand in Christo dem Sünder entgegen-gestreckt ihm zu helfen und zu retten. Jetzt liegt es an ihm, ob er die Vergebung empfangen will und Frieden mit Gott bekommen. Gott läßt nun die Botschaft verkündigen, daß ein jeder, wer nur immer will, zu ihm kommen darf. Er will vergeben, retten und heilen von allem Ungehorsam.

G. Sonnenberg †

**Darum bekehret euch
von eurer Übertretung,
auf daß ihr nicht fallen müsset
um eurer Missetat willen“**

Hesekiel 18, 23

Der Friede durch das Kreuz

Jeder Mensch sucht im innersten Herzen nach Ruhe, Frieden und Glück. Seine Seele ist ruhelos durch die Erinnerung an ihre Sünden. Das Bewußtsein einer wohlverdienten Strafe, die ihrer durch das Urteil eines heiligen und gerechten Gottes wartet, läßt sie nach einer Hilfe Umschau halten, die stark genug ist, ihre ganze Schuld hinwegzunehmen.

Oftmals tritt solch ein Zustand ein, daß die Seele in ihren Sünden scheinbar so sorglos dahinlebt, als ob kein Gefühl einer Verdammung durch den heiligen Gott in ihr wohne. Sie ist der Stimme Gottes gegenüber tot, will seine Mahnungen nicht hören. Vielleicht hörte sie hier und dort sogar das Evangelium, aber es hatte keine Wirkung. Das Mahnen des Heiligen Geistes schien ungehört zu verhallen. Sogar die Furcht vor dem Tod schien verschwunden zu sein. So kann die Seele in einen Schlaf verfallen, der sie zum ewigen Verderben führt. Viele würden nicht erwachen, wenn nicht einer fortwährend an der Arbeit wäre, das ist der Heilige Geist.

So kommt dann plötzlich ein Erwachen über eine solche Seele. Diese Stimme, die noch tief im Innern wohnte und ihr Leben verurteilte, bisher aber betäubt worden war, ist wieder erwacht. Der Heilige Geist hat ihr Leben geschenkt, so daß sie lauter mahnt, denn je zuvor. Gedanken, die einem solchen Menschen unbekannt waren, treten drohend vor seine Seele, er kann sich ihrer nicht mehr erwehren, er muß ihnen Gehör schenken je mehr er sich aber mit ihnen beschäftigt desto größer wird seine Unruhe. Da ist das unabänderliche Gesetz Gottes, das alle Sünde verbietet. Die furchtbare Lage, ohne Gott dahinzuleben und ohne Hoffnung durch diese Welt zu gehen, der furchtbare Gedanke an einen Tod ohne vorherige Errettung von Sünden, die Selbstanklage, Gott und das Opfer seines Sohnes Jesu Christi für nichts geachtet zu haben, die Sünden seines bisherigen Le-

bens, die wie Bergeslast sich vor ihm auftürmen – diese und ähnliche Gedanken legen sich auf seine Seele. Der Sünder fühlt, daß er verloren ist und einem sicheren Verderben entgegengeht.

Seine anklagenden Gedanken geben einem Menschen, der von seinen Sünden erwacht ist, die rechte Stellung, in welcher er sich einem gerechten Gott gegenüber befindet. Er befindet sich in einem Zustand des Aufruhrs gegen seinen Schöpfer selbst. Nun wird das Evangelium, die Verkündigung von Gottes unendlicher Liebe, die einem solchen Sünder vergeben will; gerade durch diesen Zustand. Zwischen diesem Menschen und Gott selbst tritt erst Gottes Liebe in Erscheinung. Wegen ihrer Sünde liegt die Welt unter der Verdammnis Gottes; sein Zorn lastet auf ihr. Dieser Zorn richtet sich gegen alle, die seine Gebote nicht beachten wollen. Diese Verdammung, die Gott über eine Welt ausgesprochen hat, ist eben so wahr wie es die Sünde in der Welt gibt; denn das erwachte Gewissen bestätigt dies. Will nun ein Mensch den Frieden für sein Herz erlangen, so muß er sich dieser Tatsache erst einmal bewußt werden, muß erkennen, daß der Zorn Gottes auf ihm ruht, daß er mit Gott in Feindschaft lebt, daß er sein heiliges Gesetz gebrochen hat und daß diese Scheidewand beseitigt werden muß.

Der Zustand einer solchen Seele ist von einem alten Schreiber folgendermaßen wiedergegeben: „Das Gesetz, das du durch tausend Übertretungen gebrochen hast, verfolgt dich mit zehntausend Flüchen. Das Schwert der göttlichen Rache schwebt über deinem Haupt. Die Sünde, der Stachel des Todes, hat tausendmal deine Brust durchbohrt; ihr Gift arbeitet unaufhörlich an deinem geplagten Herzen. Die Schuld, der Stachel der Sünde der fortwährende Ruhestörer, betäubt deine Seele oder nagt an deinem unruhigen Gewissen. Rasende Lüste, gleich Funken eines höllischen Feu-

ers, die nur durch das Blut Jesu Christi gebannt werden können; gierige Leidenschaften, die immer wieder mit verheerendem Sturm in der umnachteten Seele ausbrechen und sie wie mit Flammen martern.

Satan geht umher wie ein brüllender Löwe, um alle zu verschlingen, die in Sorglosigkeit hier unten dahinleben oder ihm mit Ergebenheit gedient haben. Der Tod richtet seine scharfe Spitze gegen die Brust des Sünders. Die Hölle mit ihren Heerscharen macht sich bereit, ihre Beute zu empfangen; das Grab öffnet weit ihren Rachen, um die dem Fluch geweihte Seele zum ewigen Verderben aufzunehmen.“

Mit dieser Tatsache der Sünde und Verdammung war Jesus während seines ganzen Erdendaseins beschäftigt; und gottlob, er wurde mit ihnen fertig, er befreite die Menschen von diesen sie ewig plagenden Schrecken. Wie er das tat, das ist etwas Wunderbares, noch nie auf dieser Erde Gesehenes. Er behandelte die Sünde nicht als eine Einbildung, von welcher die Menschen nur abgewendet und überzeugt werden müßten; er versuchte sie nicht abzuschaffen, indem er über sie hinweg sah und die Menschen lehrte, dasselbe zu tun. Nein, sondern er nahm die ganze Schuld auf sich selbst. Indem er das tat, mußte er auch den Tod erleiden, den Gott über einen jeden Sünder ausgesprochen hat. Er nahm die Verantwortlichkeit der Sünden einer Welt auf sich und – mußte damit auch ihre Folgen tragen. Das war unabänderlich, das war Gottes Gesetz!

So finden wir den Heiland unter dem schweren Verdammungsurteil Gottes in Gethsemane seufzen; am Kreuz mußte er dann den ganzen Kelch trinken, von dessen Bitterkeit ein Mensch nie einen Begriff erhalten wird. Und mit dem Wort: „Es ist vollbracht!“ war der Zorn Gottes, den er gegen den Sünder hatte, erschöpft. Gott hatte das Verdammungsurteil auf die Schultern seines Sohnes gelegt und – er hat es auf sich genom-

men. Was hat das für uns zu sagen? Trifft uns nun noch das Verdammungsurteil eines zürnenden Gottes? Es wird uns ganz bestimmt treffen, solange wir es versuchen, noch allein, mit unserer eigenen Kraft, das Verdammungsurteil eines heiligen und gerechten Gottes von uns abzuwenden. Sobald wir aber zu dem eilen, uns unter dessen Hand stellen, der für uns die Streiche erlitten hat, die wir verdient haben, wer sollte uns dann im Himmel und auf Erden verdammen? Gottlob wir sind gerettet von aller Sünde, von aller Schuld mit ihren schrecklichen Folgen, sobald wir diese Wundertat Jesu für uns selbst in Anspruch nehmen, denn er hat ja für uns gelitten!

Nachdem Jesus von den Toten auferstanden war, erschien er seinen Jüngern, und was war sein erstes Wort? „Friede sei mit euch!“ und als er das gesagt hatte, zeigte er ihnen die Nägelmale in seinen Händen und Füßen. Seine Todesmale sind es, durch welche er uns seinen Frieden für unsere von der Unruhe geplagten Seele gesichert hat. Wollen wir darum Frieden haben, so gibt es nur einen Weg auf Jesu Blut zu schauen.

Das ist die glorreiche Botschaft, daß Jesus meine Sünden getragen hat. Darin lag auch der Grund der ersten Christengemeinden. In 2. Korinther 5, 14 sagt der Apostel Paulus: „Denn die Liebe Christi dringet uns also, sintemal wir halten, daß so einer für alle gestorben ist, so sind sie alle gestorben.“ Das heißt, daß sein Tod zugleich der Tod eines jeden Sünders war. Daher ist sein Tod unser großes Heil! Das war auch die große Kraft, die in der Verkündigung der frohen Botschaft durch die ersten Apostel lag: Der Tod Christi ist der Tod, den ein jeder von uns zu erleiden hatte; nun aber ist dieser Tod, dieses Urteil Gottes von Jesus selbst getragen worden und – wir leben! Wir sind frei! Ich kann das Geheimnis dieser herrlichen Tat mit meinem Verstand nicht begreifen, aber ich beuge mich mit Anbetung und Ergebung vor diesem

Kreuz, an dem der Heilige meinen Tod von mir genommen hat; damit kommt die Gewißheit der Sündenvergebung und köstlicher Friede in mein Herz.

Wie viele Menschen suchen in sogenannten anderen „Religionen“ den Frieden ihres Herzens. Aber kein Aberglaube, keine Theorie, keine Philosophie, keine Gedanken oder Ideale, kein logisches Denken, keine Gemütsbewegung, keine Ekstase, keine Grundlage, auf der andere Religionen ihre Lehren aufgebaut haben, können das menschliche Herz in ihrem Schrei nach Gott befriedigen: Da ist nur die eine große, geschichtliche Tatsache, der unbewegliche Felsen im Sturm der Zeiten, an den wir uns klammern können, wo das Menschenherz Ruhe und Frieden finden kann: Es ist das Opfer des Gottessohnes Jesu Christi.

Im Buddhismus der Japaner hat sich eine besondere Sekte gebildet, die da lehrt, daß die Rettung nur durch den „Amida“, des verkörperten Buddha, erlangt werden könne. Diese neue Richtung ist die stärkste Partei in Japan.

„Amida“ ist eine reine Erfindung. Er besteht nur in der Fantasie der Leu-

te. Daß die Japaner eine gewisse Gewissensruhe durch ihren Glauben an „Amida“ erlangen, kann nicht abgeleugnet werden und trotzdem ist es nur ein Trugbild, wie die ganze Grundlage, auf der der Glaube dieser Leute aufgebaut ist. Denn der Glaube an einen erfundenen Retter, der nur einen vermutlichen Frieden bringt, bringt leider keine sittliche Änderung des Menschen mit sich und keine Befreiung von Sünden. Wie traurig ist es, zu wissen, daß Millionen in jenem Land ihre ganze Hoffnung auf solch einen flüchtigen Grund wie „Amida“ gesetzt haben.

Mit welcher Gewißheit, mit welcher Ruhe, mit welchem Frieden können wir dagegen am Kreuz Christi ruhen! Uns haben Leute die frohe Kunde von Jesus, dem Erretter, dem Seligmacher gebracht, die alles „gesehen und gehört“ haben. Was ist ein „Amida“ dagegen? Der Friede, den wir durch die Tat auf Golgatha erhalten, ist wahrhaftiger Friede, denn dieser Friede bringt jenen ungeheuren Wechsel in dem Leben eines Menschen mit sich, der ihn Gott ähnlich macht. Das ist das Wunder der Wiedergeburt.



„Wandelt wie die Kinder des Lichts – die Frucht des Geistes ist allerlei Gütigkeit und Gerechtigkeit und Wahrheit –, und prüfet, was da sei wohlgefällig dem Herrn. Und habt nicht Gemeinschaft mit den unfruchtbaren Werken der Finsternis, strafet sie aber vielmehr. Denn was heimlich von ihnen geschieht, das ist auch zu sagen schändlich. Das alles aber wird offenbar, wenn's vom Licht gestraft wird; denn alles, was offenbar wird, das ist Licht. Darum heißt es: ‚Wache auf, der du schläfst, und stehe auf von den Toten, so wird dich Christus erleuchten.‘ “ Epheser 5, 9 – 14

Bist du abgewichen?

Wir leben heute in einer Zeit des Umbruchs; feststehende Begriffe wanken und selbst biblische Wahrheiten scheinen wertlos zu werden. Der Geist des Menschen sucht neue Wege und schaut in die Zukunft voller Erwartung, wie neue Ordnungen eintreten sollen und die Menschheit in Frieden leben kann. Inzwischen aber zerfleischt sie sich in blutigen Kriegen und der Haß diktiert ihr Tun. Die Moral sinkt und das geistliche Leben verflacht und wird geschmacklos. Realitäten, die seid je bei der Menschheit anerkannt waren, werden angezweifelt. Skepsis und Unglaube ergreifen das Ruder und lenken die Völker in dunkle stürmische Gewässer. Angst kommt über sie und macht die Herzen bange. Dazu kommt die Ratlosigkeit. Es wogt alles auf und ab, und niemand weiß, wie die Probleme anzupacken und richtig zu lösen. Es wird nichts unversucht gelassen, dennoch kommt keine Besserung zustande. Das ist die kurze Beschreibung der Zustände von heute. Und wir müssen feststellen, daß alles zur Ernte reift für das große Weltgericht Gottes.

Was uns aber insonderheit interessieren sollte, sind die geistlichen Dinge. Sie haben einen Ewigkeitswert und sind deshalb noch wichtiger zu halten. Machen wir einen Vergleich des Christentums mit der geistlichen Stellung der ersten Christen, dann muß uns auffallen, daß der Ernst und die Eindeutigkeit heute fehlen. Die Theologie, und folglich auch die Christenheit, ist liberal und die klaren Grenzen, wie sie im Wort Gottes gelehrt werden, sind verwischt. Der Unterschied zwischen Men-

schen, die sich seinerzeit zu Gott bekehrt und diejenigen, die sich nicht bekehrt haben, schwindet, denn was die Welt an Vergnügungen liebt, wird unter dem Deckmantel der Frömmigkeit durchgeführt. Es stimmt, was der Apostel in bezug der letzten Zeit spricht: „Sie lieben das Vergnügen mehr als Gott und haben die Form der Gottseligkeit, deren Kraft sie aber verleugnen; und solche meide.“ Das ist das biblische Zeugnis über die Leute der Endzeit. Wer gibt heute noch dem Wort Gottes recht, und wer richtet sein Leben danach aus? Wer liebt wirkliche Gottseligkeit mehr als alle anderen Dinge? Wer ist in seinem Herzen besorgt den Geist Gottes nicht zu betrüben? Wir fragen: „Wer?“ Bestimmt nicht diejenigen, die den Schein eines gottseligen Wesens haben.

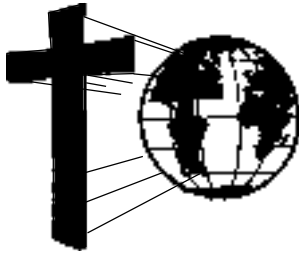
Da las ich kürzlich im „Brasilianischen Missionsboten“, wie ein Diener Gottes vor einigen Jahren über die Schriftstelle: „Demas hat mich verlassen und diese Welt lieb gewonnen“, geschrieben hat. „Wenn dieser Demas heute lebte, dann hätte er es nicht nötig, die christliche Gemeinde zu verlassen. Er würde bleiben, weil er in der Jugendarbeit der Christenheit ein großartiges Betätigungsfeld fände. Ja, er würde bald zu hohen Ehren aufsteigen. Dann würde er in irgend einem Jugendblatt einen Aufsatz schreiben, in dem er dem Apostel Paulus nachweisen würde, daß er eine pietistische Theologie hätte. Außerdem sei Paulus schuldig an dem gesetzlichen Wesen in der Gemeinndearbeit. In einem weiteren Aufsatz würde Demas allen Aposteln sa-

gen: „Es geht nicht an, daß ihr einen so scharfen Trennungsstrich zieht zwischen Gemeinde und Welt, wie es Johannes tut in dem Satz: Habt nicht lieb die Welt noch was in der Welt ist. So darf man nicht reden und handeln, denn das Salz gehört in die Suppe und nicht neben den Suppentopf.“ In einem weiteren Artikel würde Demas schreiben: „Es geht nicht an, daß ihr zu den Götzenfesten der Heiden einfach „Nein!“ sagt. Ihr müßt mitfeiern und dafür sorgen, daß es hübsche, nette und anständige Götzenfeste werden.“ – Ob uns der Weg und die Entwicklung des Demas auch etwas zu sagen haben? Ob die Gemeinden und ihre Diener in ihren Wegen in Demas einen feinen Lehrer gefunden haben? Was würde Christus heute auf das Gemeindeleben, ja, auf das Leben des einzelnen Gliedes sagen? Wäre es eine Anklage? Der Herr sagte einigen Gemeinden in der Offenbarung im zweiten und dritten Kapitel: „Tue Buße!“ Was würde er heute uns sagen?

G. Sonnenberg †

Fortsetzung von Seite 9

zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt.“ So hat Gott Frieden gemacht und er wartet darauf, daß auch du Frieden mit ihm machst. Der Friede mit Gott ist auch dein Anrecht, liebe Seele, und so lange noch Gnadenzeit ist, steht dir der Weg zu diesem Frieden offen. Mache darum bitte noch HEUTE Frieden mit Gott und erfahre den großen Segen, der darin eingeschlossen ist.



Unsere Radiosendung – „Botschaft des Heils“

Von Friedrich Krebs

„Wir haben Frieden mit Gott . . .!“

Römer 5, 1 und 2

Ein klares und leuchtendes Zeugnis hat der geistvolle Gotteszeuge an dieser Stelle vor uns aufgerichtet. Es strahlt zurück bis auf das Kreuz Jesu, und es strahlt hinein bis ans Ende dieser Zeit. „Frieden mit Gott“, welch ein erstaunlicher Gedanke! Schon viele Menschen haben sich mit dem Gedanken um den Frieden mit Gott ernsthaft befaßt. Diese brennende Frage stand auch einst inmitten der weitzurückliegenden Reformation. Gerade diese Frage war der eigentliche Anlaß dafür, zurück zur Bibel zu greifen und hier traf man auf die Tatsache, daß kein Mensch von sich aus Frieden mit Gott machen kann. Aber Gott hat Frieden gemacht durch den Herrn Jesus Christus und der unauslöschliche Beweis dafür ist das Opfer des Sohnes Gottes am Kreuz! Als Jesus den stellvertretenden Tod für uns starb, da hat Gott Frieden gemacht, und diesen Frieden bietet er seither uns Menschen an. Er wartet nun darauf, daß wir mit ihm Frieden machen! Das haben aber leider nur sehr wenige bisher getan. Die allermeisten halten zur Feindschaft gegen Gott, denn Jakobus sagt: „Wisset ihr nicht, daß die Freundschaft mit der Welt Feindschaft wider Gott ist? Wer der Welt Freund sein will, der wird Gottes Feind sein“, (Jak. 4, 4). Paulus aber konnte sagen: „Wir haben Frieden mit Gott“, und wohl dem Menschen, der in diesem „Wir“ eingeschlossen ist.

Der natürliche Mensch hat keinen Frieden mit Gott, denn alle seine Ungerechtigkeiten und Verschuldungen stehen gegen ihn und zeugen dagegen; und darauf bezogen sagte jemand: „Wehe uns, wenn wir uns mit der Frage um den Frieden mit Gott nie befaßt und sie nie beantwortet haben.“

Der Friede mit Gott ist durchaus keine Nebensächlichkeit, denn wer diesen Frieden nicht hat, der hat auch keinen Grund, auf dem die Hoffnung seiner ewigen Seligkeit stehen kann. Wenn in unserem Bibelwort das leuchtende Zeugnis

steht: „Wir haben Frieden mit Gott“, so ist das ausschließlich auf Menschen bezogen, die durch die Vergebung ihrer Sünden den Frieden mit Gott erlangt hatten. Der Apostel sagt ausdrücklich: „Nun wir denn sind gerecht geworden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesus Christus.“ Wer gerecht werden will, der braucht die Vergebung seiner Schuld, und das ist die Voraussetzung für den inneren Frieden. Wir können den Frieden mit Gott deshalb nur an der Stelle machen, wo ihn Gott seinerseits auch mit uns gemacht hat, nämlich unter dem Kreuz Jesu!

Im lauten Straßenlärm einer Großstadt drang plötzlich an einem Samstag Abend der mächtige Glockenklang hinein, der den Sonntag einläutete. Für viele Stadt- und Dorfbewohner waren das früher immer seltsam-rührende Minuten. Ähnlich so klingt feierlich in die Unruhe unseres Lebens die herrliche Botschaft hinein, daß es den köstlichen Frieden mit Gott für uns gibt. Schon viele Jahre hören und wissen wir um diese Botschaft, aber zum Frieden mit Gott ist es bei den allermeisten leider noch nicht gekommen. Warum eigentlich nicht? Wir wissen doch alle um die hohe Bedeutung und um den Segen des rein natürlichen Friedens. Wie groß wird doch das Bangen und Sorgen unter uns Menschen, wenn sich Sturmzeiten und Kriege erheben, durch die der äußere Friede ernsthaft gefährdet wird? Aber sollte uns denn nicht ein weit tieferes Bangen und Sorgen ergreifen, wenn man daran denkt, daß so viele Menschen, (und wir selbst eventuell noch mit eingeschlossen) im Unfrieden mit Gott stehen und gleichzeitig doch mit jedem Tag dem ersten und unausweichlichen Endgericht Gottes näherrücken?

Wilhelm Busch berichtet in einem seiner Büchlein: „Es war gegen Ende des Dreißigjährigen Krieges. Da jagte plötz-

lich eines Abends ein Reiter durch ein Dorf und rief mit lauter Stimme: ‚Friede, Friede, es ist Friede!‘ Die Menschen horchten auf, und die jungen Leute fragten ängstlich: ‚Was? Friede? Müssen wir denn jetzt fliehen?‘ – Sie wußten gar nicht mehr was Frieden ist. Die Alten lächelten mit Freudentränen in ihren Augen und sprachen: ‚Friede ist es, und das bedeutet Ende aller Not, Ende aller Angst und Schrecken!‘ Das hatten die jungen nun begriffen und stürzten zur Dorfkirche hinauf, hängten sich an die Glockenseile und läuteten ins Land: ‚Friede, Friede, es ist Friede!‘ “ In ähnlicher Weise wissen viele Menschen heute gar nicht mehr, was „Frieden mit Gott“ bedeutet. Sie erschrecken fast, wenn man vom Frieden mit Gott spricht und fragen: „Was ist das für eine dogmatische Bekundung?“ Ach wie schade, daß so viele Menschen den Frieden mit Gott nicht kennen, ihn nicht suchen und nicht besitzen. Aber andere haben es begriffen und sie dürfen im Jubel ihres Herzens ausrufen: „Wir haben Frieden mit Gott“, und sie loben und danken Gott dafür!

Im Schlachtfeld des letzten Krieges fand der Feldgeistliche einen schwerverwundeten Kämpfer am Boden liegen, dem er Trost zuzusprechen suchte. Doch mitten im Lärm der Schlacht und im Donner der Geschütze hörte er den Sterbenden sagen: „Friede, Friede!“ Die Schlacht ging weiter; doch hier lag einer, der Frieden mit Gott hatte und in diesem Frieden heimgehen durfte. Er wußte sich mit Gott versöhnt und war geborgen in den Armen des Allmächtigen!

Unser Text sagt: „Durch ihn (Christus) haben wir Zugang zu der Gnade darin wir stehen und rühmen uns der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, die Gott geben soll.“

„Er ist um unserer Missetat willen verwundet und um unserer Sünde willen

Fortsetzung auf Seite 8



Jugendecke

Das half!

Vor Jahren las ich einmal folgende Geschichte, die ich aus dem Gedächtnis hier wiedergeben möchte:

Seinem störrischen Sohn hatte der tief betrubte Vater beim Abschied noch ein kleines Päckchen in die Hand gedrückt: „Junge, wenn du einmal an dem Punkt angekommen bist, daß du nicht mehr weiter weißt, dann öffne dieses Päckchen.“ Interessenlos hatte der Sohn es an sich genommen, dann sagte er dem engen Vaterhaus „Ade“. Eine lange Zeit war vergangen seit jener seltsamen Verabschiedung. Er hatte das Glück, das ihm vorschwebte, nicht gefunden, sondern war am Ende seiner Kräfte angelangt. Und jetzt griff er nach dem kleinen Paket. Mit einem Gemisch von Geringschätzung und Hoffnung öffnete er es. Er fand einen kleinen Zettel und zwei Holzstäbchen inliegend vor. Jedes Stäbchen trug eine Inschrift. Eine lautete: Mein Wille, die andere: Gottes Wille. Auf dem Zettel fand er die Worte: „Lege die Hölzer nebeneinander, und sie ergeben einen Weg! Legst du sie aber gegeneinander, so ergeben sie Widerstand und Hindernis!“

Halte ein und überlege!

Stellen wir uns eine Karawane vor, die eine weite Wüstenwanderung vor sich hat. Das Ziel ist eine bestimmte Oase. Über den Weg sind eingehende Berechnungen erfolgt. Die Karawane macht sich auf den Weg. Stunde um Stunde zieht sie durch den heißen Wüstensand. Sie hätte längst das Ziel, die fruchtbare Oase, erreichen müssen. Doch die Oase ist nicht zu sehen. So

weit das Auge reicht, ist nur Wüstensand. Wie ist das nur möglich? Man hatte doch alles gut berechnet. Und doch war ein Fehler unterlaufen, nur ein kleiner Fehler in der Berechnung der Richtung. Ja, am Anfang ein kleiner Fehler, auf die Länge des Weges aber ein verhängnisvoller Irrtum. Die Karawane erreichte das Ziel nicht. – Kursabweichungen können sich verhängnisvoll auswirken. Bei Gratwanderungen in den Alpen habe ich es mir nie erlauben können, auch nur einen Schritt vom Weg abzuweichen. Wir wollen uns heute prüfen, ob wir und wo wir vom Wort Gottes abgewichen sind. Gegebenenfalls wollen wir heute eine Kursberichtigung vornehmen.

Der Heiland weiß!

Eine kleine Geschichte aus meiner Kindergottesdienstzeit. Nach einem Schiffunglück trieb ein Matrose in den Wellen. In seiner Todesnot rief er mehrere Male: „Mutter, ich habe die Korinthen gestohlen!“ Er wurde gerettet. Nach seiner Wiederbelebung ergab dieser mehr als eigentümliche Hilferuf Anlaß zu einem Gespräch und Bekenntnis. Er erzählte folgendes: „Ich war ein kleiner Junge. Meine Mutter wollte einen Kuchen backen, und dazu kaufte sie Korinthen. Sie verbot mir davon zu naschen. Ich konnte der Versuchung nicht widerstehen und naschte einige. Die Mutter merkte das und fragte, ob ich genascht hätte. Ich beteuerte, es nicht gewesen zu sein. Gewiß zweifelte meine Mutter an meiner Unschuld. Vor dem Abendgebet stellte sie mir erneut dieselbe Frage. „Junge“, sagte sie,

„denke daran, der Heiland weiß alle Dinge, und in seiner Gegenwart frage ich dich noch einmal, hast du die Korinthen gestohlen?“ Ich kämpfte, ich versagte, ich log. „Nein, Mutter, ganz bestimmt, ich habe die Korinthen nicht gestohlen.“ – „Gut, mein Junge, ich will dir glauben.“ – Jahre vergingen, die Erinnerung an diese Lüge verschwand. Aber angesichts des Todes stand sie vor mir. Ich mußte es hinausschreien: „Mutter, ich habe doch die Korinthen gestohlen.“ – Was du tust, so bedenke das Ende; so wirst du nimmermehr Übles tun.

Nur Jesus kann helfen

Ein bekehrter Chinese illustrierte einmal, wie nur Jesus allein helfen kann. Ein Mann war in eine tiefe, schlammige Grube gefallen. Da kam Konfuzius, der große Sittenlehrer vorbei und sagte: „Armer Mann, du tust mir leid; warum bist du in diese entsetzliche Grube gefallen? Ich will dir einen guten Rat geben: Wenn du wieder herauskommst, so siehe wohl zu, daß du nicht wieder hineinfällst.“ Sprach's und ging des Weges. Darauf kam ein Priester Budhas, des großen indischen Religionsstifters. Als er den Ärmsten dort sah, sprach er: „Ich möchte dir gerne helfen. Versuche es doch, ob du imstande bist, bis zur Hälfte emporzuklettern, dann wird es mir vielleicht gelingen, dich herauszuziehen.“ Doch der Unglückliche konnte keinen Fuß regen. Endlich kam Jesus und sah ihn in seinem Elend. Er stieg in die Grube hinab, hob ihn auf seinen starken Arm, trug ihn heraus, wusch ihm den Unrat ab und sprach zu ihm: „Nun tritt auf deine Füße und wandle!“

„Jehova, sind deine Augen nicht auf die Treue (oder Wahrhaftigkeit) gerichtet?“

Jeremia 5, 3 (Elbf. Bibel).

Die Augen des Herrn sind überall; sie erspähen die Bösen und die Guten. Gottes Augen sehen auf Wahrhaftigkeit. Das Gegenteil der Wahrheit ist die Lüge. Die Lüge kommt von dem Vater der Lüge, dem Satan. Wie die Zauberer, Mörder, Götzendiener und Unzüchtigen, so haben auch alle, welche die Lüge lieben und üben, keinen Zugang zum Reich Gottes (Offb. 22, 15). Auch die halbe Wahrheit ist Lüge, ebenso die freundliche Rede mit argem Herzen. Oft wird die Wahrheit gebeugt, Tatsachen verdreht, die Rede ist rücksichtsvoll, man kann „durch die Blume“ sprechen, abschwächen oder übertreiben. Das alles ist Lüge. – Es ist schmerzhaft, wenn uns der Heilige Geist von der Sünde überführt, aber sehr heilsam! Bist du aufrichtig und wahr? Johannes schreibt: „Ich bin sehr erfreut, daß ich gefunden habe unter deinen Kindern, die in der Wahrheit wandeln“ (2. Joh. 4). Die Wahrheit ist Jesus! Er macht uns frei. Folge dem, der vor Pilatus bekundete: „Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, daß ich für die Wahrheit zeugen soll. Wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme“ (Joh. 18, 37). Sei wahrhaftig, und Gott wird dich gebrauchen, priesterlich vor ihm zu stehen.

Die Blindheit des Herzens

Das Auge ist ein wunderbares Kunstwerk Gottes. Als der blinde Bartimäus von dem Markus im 10. Kapitel seines Evangeliums berichtet, sehend wurde – welche Verwandlung war da geschehen! Er sah im Glanz des Sonnenlichtes die Menschen, die er nie zuvor gesehen, und der erste, welchen er erblickte, war Jesus, der Sohn Gottes, sein Heiland und Erbarmer.

Nun höre: Du bist nicht blind an deinem leiblichen Auge, aber wenn du noch nicht durch Gottes Gnade von deiner angeborenen Herzensblindheit geheilt worden bist, so bist du dennoch blind. Du hast noch nicht die Wirklichkeit erblickt, welche dich umgibt. Du mußt, um sie zu sehen, in das Licht der Ewigkeit treten. Du hast gewiß oft gefühlt, daß dein Leben voll Schuld ist – aber hast du schon klar erkannt, daß du ein dem Gericht Gottes verfallener Sünder bist? Vielleicht dachtest du, du seiest nicht schlechter als andere, du wärest im Grund ganz gut. Du bist eben blind! Laß dich überzeugen von der Tatsache: Jesus ist gegenwärtig. Er kann und will auch dich sehend machen, damit du ihn erkennst und im Licht der Ewigkeit in einem neuen Leben wandelst. Dann wirst du sehend werden und deinen einzigen, großen Erretter erkennen.

Die Ursache des Unglücklichseins

Mancher wird sagen, die Armut, die bitteren Sorgen, der unerträgliche Schmerz sind die Ursachen, warum so viele Menschen unglücklich sind. Es ist wahr, Armut ist ein böser Besucher, der uns mürbe machen kann. Sind aber alle armen Leute unglücklich? Gott sei Dank, nein! Auf dem Angesicht manches Armen spiegelt sich der Friede Gottes wider, der im Herzen wohnt. Bittere Sorgen mögen uns manche Lebensfreude rauben. Sind aber alle Menschen, auf denen Sorgen lasten, Unglückliche? Wir sagen, nein! Auf manchem Gesicht, in das die Sorgen Furchen gezogen, ist das Glück des Herzens zu lesen. Und macht der fast unerträgliche Schmerz alle Menschen unglücklich? Ach, nein, wir wissen es, daß die schönen Früchte des Evangeliums oft den Krankenzimmern und Leidensstätten gezeitigt werden. Armut, Sorge

und Schmerz machen nur den Menschen außer Christo unglücklich; wer den Herrn Jesus im Herzen hat, der ist glücklich in seiner Armut, in seinen drückenden Sorgen, in seinem Leiden. Die Hauptursache unseres Unglücklichseins liegt in der Selbstsucht. Und selbstsüchtig ist der Mensch immer, der den Sinn Christi nicht hat. Wer glücklich sein und glücklich bleiben will, der muß in voller Lebensgemeinschaft mit seinem Heiland stehen.

Gott muß uns erneuern

Einer der mächtigsten Häuptlinge der Delaware-Indianer in Nordamerika hatte, wie viele seines Stammes, eine gute Kenntnis der Heiligen Schrift erlangt. Oft sprach er über das Christentum. Eines Tages saß er im Zelt seines Freundes. Der rühmte gerade, welche herrliche Lehre es sei: „Was ihr wollt, das euch die Leute tun sollen, das tut ihr ihnen!“ Aber der Häuptling antwortete: „Mensch, das ist ja ganz unmöglich, das ist zu schwer, das kann ich nicht erfüllen!“

Längere Zeit saßen beide schweigend und sannen darüber nach. Endlich brach der Häuptling das Schweigen und sagte: „Ich habe über das Gebot nachgedacht. Es ist wirklich herrlich. Aber nur, wenn der große Geist, der den Menschen geschaffen hat, ihm ein neues Herz geben wollte, nur dann könnte der Mensch es tun, sonst nicht.“

Hatte der Indianer nicht recht? Alles kommt für uns darauf an, daß der Herr uns Herz und Leben und Wandel reinigt und heiligt. Dann kann es zu einem heiligen Leben kommen, das die Verheißung des ewigen Lebens hat. Nur erneuerte Menschen werden einmal das neue Jerusalem bevölkern und ewiglich leben. „Und ein jeglicher, der solche Hoffnung hat zu ihm, der reinigt sich, gleichwie er auch rein ist“ (1. Joh. 3, 3).

Wie man andere für Christus gewinnt

Ein Hochgestellter Herr, der vom Christentum nichts wissen wollte erfuhr eine gründliche Umwandlung. Als ihn jemand deswegen ansprach, antwortete er: „Das gute Beispiel und der fromme Sinn meines Dieners sind an mir nicht ohne Wirkung geblieben. Seine Religion lag mehr in seinem Wandel als auf seiner Zunge. Meine Fehler ertrug er still. Wenn ich in Zorn geriet und beleidigende Äußerungen ausstieß, konnte ich sehen, wie wehe es ihm tat, obgleich er kein Wort sprach. Immer treu übte er seine Pflicht, und mit manchem guten Werk, das mir durch andere von ihm zu Ohren kam, hat er mich beschämt. Meine Achtung vor ihm bewog mich in seiner Gegenwart meine Leidenschaft zu zügeln, ja damit zu brechen. Nie habe ich mit ihm über Religion gesprochen, er lebte sie vor meinen Augen. Einst fand ich eine von ihm aufgeschlagene Bibel, und was ich da in der Eile las, erweckte in mir den Wunsch einer näheren Bekanntschaft mit diesem Buch. So ist das Leben meines Dieners mir die erwecklichste Predigt geworden. Worte hätten mich nie überzeugt, doch das ausgelebte Wort und der stille hingeebene Dienst wurden von Gott gebraucht, um mich zum ewigen Heil zu führen.“ H. L.

So ermahne nun euch ich
Gefangener in dem Herrn,
daß ihr wandelt,
wie sich's gebührt
eurer Berufung,
mit der ihr berufen seid.

Epheser 4, 1

Die Herrlichkeit der Bibel

Jedem frommen Bibelleser ist das alte Bibelbuch unaussprechlich lieb und wert. Er weiß eben: Meine Bibel ist Gottes Wort. In ihr findet er den Weg, wie man selig wird, denn mit göttlicher Vollmacht sagt der Heiland: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich.“ Als Christ lehrt sie ihn auch, des Evangeliums würdig zu wandeln. Je näher er zu Gott lebt, desto verständlicher wird sie ihm, denn die heiligen Männer schrieben vom Standpunkt Gottes aus. Wer darum im rechten Verhältnis zu Gott steht, der vernimmt aus der Bibel die Stimme Gottes. Jesus spricht: „So jemand will des Willen tun, der wird innerwerden, ob diese Lehre von Gott sei, oder ob ich von mir selbst rede.“ Liest der wahre Christ einen Vers aus der Heiligen Schrift, so hört er darin die Stimme des lebendigen, himmlischen Vaters, der sich in diesen Worten persönlich an ihn wendet. Die Bibel erhält dadurch eine ganz neue Anziehungskraft.

Die Herrlichkeit des Bibelbuches besteht ferner in der Einzigartigkeit seines Inhalts. Trefflich hob dies einst der verstorbene Professor Max Müller in einer Rede vor der britischen und ausländischen Bibelgesellschaft, dieser Pionierin in der Bibelverbreitung, hervor. Er gab seiner Überzeugung in folgenden Worten Ausdruck:

„Ich darf sagen, daß ich seit vierzig Jahren in der Erfüllung meiner Pflichten als Professor des Sanskrit in der Universität Oxford so viel Zeit dem Studium der heiligen Bücher des Ostens gewidmet habe wie irgendein anderer Mensch in der Welt. Und ich wage es,



dieser Versammlung zu sagen, daß ich in allen diesen sogenannten heiligen Büchern, – sei es die Veda der Brahminen, die Purana von Siwa und Wischnu, der Koran der Mohammedaner, der Zendavesta der Buddhisten, – gefunden habe, daß sich durch alle ohne Ausnahme der Grundton hindurchzieht: „Die Seligkeit durch Werke.“ Sie alle lehren, die Seligkeit müsse erkaufte werden, und der Kaufpreis seien die eigenen Werke. Unsere eigene Bibel aber, unser heiliges Buch aus dem Osten, ist von Anfang bis Ende ein Einspruch gegen die Lehre. Gute Werke werden allerdings auch in unserer Bibel gefordert, und zwar noch stärker als in irgendeinem anderen Buch aus dem Osten, aber sie sind nur der Ausfluß eines dankbaren Herzens. Sie sind nur ein Dankopfer, die Früchte unseres Glaubens. Sie sind nie das Lösegeld der wahren Jünger Christi.“

Weiter finden wir die Herrlichkeit der alten Bibel auch darin, daß die Weissagungen und Berichte der Bibel von der neueren Wissenschaft immer mehr bestätigt werden müssen. Gegen die Bibel wurden von jeher allerlei Einwände vorgebracht. Bald stimmten gewisse Zahlen nicht, bald sollten sich gewisse Weissagungen nicht erfüllt haben. Freilich sind es meist die Unwissenden, nach einer Entschuldigung für

ihren Unglauben Suchenden, die gleich mit ihrem Urteil über die Bibel fertig sind. Urquhart liefert in seinem Werk: „Die neueren Entdeckungen und die Bibel“, ein lehrreiches Beispiel, wie zwei angeblich unvereinbare Zahlen dennoch beide richtig sein können. In 2. Könige 18, 14 lesen wir: „Da legte der König von Assyrien Hiskia, dem König Juda's, 300 Zentner Silber auf und 30 Zentner Gold“, Sanherib aber erzählt, er habe 30 Zentner Gold und 800 Zentner Silber bekommen. Die Herren Kritiker waren nun schnell dabei und sagten: Das stimmt nicht. Natürlich mußte die Unrichtigkeit aufseiten der Bibel sein. Mittlerweile aber schreiten die Ausgrabungen am Euphrat immer weiter, und nun kommt die neue Wissenschaft von der assyrischen Sprache und sagt: „Der palästinische Zentner Silber war genau acht Drittel des babylonischen; dagegen war der Zentner Gold in beiden Ländern gleich.“ Also waren Hiskias 300 Zentner Silber für Sanherib genau 800 Zentner.

Endlich noch ein Beispiel, wie die Weisagungen der Bibel sich buchstäblich erfüllen. Dr. Cyrus Hamlin erzählt, daß bald nach dem Krimkrieg ein türkischer Oberst bei ihm vorsprach und sagte: „Ich möchte Sie gerne etwas fragen. Welchen Beweis können Sie mir geben, daß die Bibel Gottes Wort ist?“ Dr. Hamlin merkte bei der Unterhaltung, daß sein Besuch viel gereist war. „Waren Sie schon in Babylon?“ fragte der Doktor. Der Oberst: Ja, dort war ich und erinnere mich besonders einer Unannehmlichkeit, die mir dort widerfuhr. Ich bin ein großer Freund vom Jagen, und da ich hörte, daß die Ruinen Babylons reich an Wild seien, beschloß ich, eine Woche dort zu jagen. Als Beschützer mietete ich einen Häuptling mit seinen Leuten, mich dahin zu begleiten. Wir erreichten Babylon und schlugen unsere Zelte auf. Etwas vor Sonnenuntergang nahm ich meine Flinte und ging hinaus, mir die Gegend anzuschauen. Die Löcher und Höhlen zwischen den Hügeln sind reich an Wild,

das sich jedoch nur in der Nacht aus seinem Versteck herauswagt. Nach Sonnenuntergang wollte ich jagen. Aber was sah ich, als ich wiederkam! Die Leute waren dabei, das Zelt wieder niederzureißen. Ich suchte sie zu überreden, die Nacht zu bleiben, ich verwarhte mich dagegen, ich bot noch mehr Geld an – alles vergebens. „Es ist nicht sicher“, sagte der Häuptling. „Kein Sterblicher wagt es, hier nach Sonnenuntergang zu bleiben. Im Dunkeln kommen Geister, Kobolde und Gespenster aller Art aus den Löchern und Höhlen, und wer dann hier ist, wird von ihnen ergriffen, fortgeführt und wird einer von ihnen.“ Sie gingen, und ich mußte meine Jagd aufgeben.

Da nahm Dr. Hamlin seine Bibel und las aus Jesaja 13, 19 – 22: „Also soll Babel, das schönste unter den Königreichen, die herrliche Pracht der Chal-

däer, umgekehrt werden von Gott wie Sodom und Gomorra, daß man hinfort nicht mehr da wohne noch jemand da bleibe für und für, daß auch die Araber keine Hütten daselbst machen und die Hirten keine Hürden da aufschlagen; sondern Wüstentiere werden sich da lagern, und ihre Häuser voll Eulen sein, und Strauße werden da wohnen, und Feldgeister werden da hüpfen und wilde Hunde in ihren Palästen heulen und Schakale in den lustigen Schlössern.“ – „Gerade so ist es“, sagte der Türke. „Aber das steht wohl in der Weltgeschichte.“ „Nein“, sagte Dr. Hamlin, „das ist die Prophezeiung durch Jesaja.“ – Das gehört auch zur Herrlichkeit der Bibel, daß sie uns zeigt:

„Was Gott sich vorgenommen,
und was er haben will,
daß muß doch endlich kommen
zu seinem Zweck und Ziel!“

G. A. L.

„Etliche Männer brachten einen Gichtbrüchigen, und sie suchten wie sie ihn hineinbrächten und vor Jesus legten.“

Lukas 5, 18

„Etliche Männer . . .“, kleine, unbekannte Leute. Aber sie haben ein großes wichtiges Anliegen: Unser kranker, friedloser Freund muß zu Jesu kommen!“

Das ist doch eine Sache, für die sich ein Einsatz lohnt!

Wir verzehren unsere Kraft so oft in Dingen, die im Lichte der Ewigkeit betrachtet unsagbar armselig und nichtig sind. Wie anders diese unbekanntenen Männer: Unser Freund muß zu Jesus! Sie ließen sich nicht stören durch die Unruhe, die sie verursachten. Vielleicht hat der Kranke sich selber gewehrt. Und dann gab's Unwillen bei den vielen Menschen, die um Jesus versammelt waren, um ihn zu hören, Wie mögen

die gemurrt haben über diese Unruhestifter mit ihrer Bahre.

Sie ließen sich nicht stören: Unser Freund muß zu Jesus! Welche Mühe brachte das mit sich: Man mußte den Kranken auf eine Decke betten, mußte schwer schleppen, um ihn herzutragen. Und dann fingen die Schwierigkeiten erst recht an. „Da sie vor dem Volk nicht fanden, an welchem Ort sie ihn hineinbrächten, stiegen sie auf das Dach und ließen ihn durch die Ziegel hernieder mit dem Bettlein, mitten unter sie.“

Die Männer sahen die Mühe nicht an: Unser Freund muß zu Jesus! – Unser Herr schenke uns doch allen solch einen Eifer, dem nichts zuviel ist, wenn nur Menschen zu Jesus kommen. W. B.

Eine reine Gemeinde

Gott hat eine vollkommene Gemeinde. Er hat keine andere; keine andere erkennt er an und in keiner anderen offenbart er seine Macht. Eine geisterfüllte Gemeinde ist eine reine Gemeinde; es kann gar nicht anders sein, denn der Geist Gottes wird nicht sein, wo Unreinigkeit ist.

Sehr viel liegt an der persönlichen Aufrichtigkeit eines jeden einzelnen Gliedes der Gemeinde. Es mag sich eine Körperschaft von Leuten vereinigen; sie mögen sich den Namen Gemeinde Gottes beilegen; ja, sie mögen biblische Lehren predigen; ihre Mitglieder mögen sich dem Anschein nach der biblischen Lehre gemäß richten, und doch mag eine solche Gemeinde geistlich tot sein und von Gott nicht als seine Gemeinde anerkannt werden.

Das Wort Gottes zu predigen ist an und für sich noch nicht genug. Gottes Geist muß das gepredigte Wort Gottes begleiten, und es muß in Kraft gesetzt und befolgt werden, nachdem es gepredigt worden ist. Gottes Geist ist niemals in einem Gefäß zu finden, das nicht vollkommen rein ist, sei es nun ein einzelner Mensch oder auch eine Körperschaft von Menschen. Wenn wir eine Gemeinde von Männern und Frauen finden, deren Geist vollkommen vor Gott ist, so werden wir auch Gottes Geist und Gottes Macht in dieser Gemeinde finden. Der Geist und die Kraft Gottes sind unzertrennlich, und das Wort Gottes stimmt mit diesem überein.

In einem unreinen Körper wird Gott seine Kraft niemals offenbaren. Man mag sich fragen, warum Gott es zulasse, daß seine Sache leidet; aber der Grund und die Ursache ist, daß Unreinigkeit vorhanden ist, irgend etwas, das hinderlich ist, so daß Gott seine Kraft nicht offenbaren und nicht wirken kann. Gott will um jeden Preis eine reine Gemeinde haben. In solchen Gemeinden wo diejenigen, die sich als Heilige ausgeben, in Weltlichkeit und derartige

Dinge hineingeraten sind, ist die Abwesenheit des Geistes Gottes in trauriger und auffälliger Weise bemerkbar. Und wo dies der Fall ist, wird nichts für Gott und teure Seelen getan werden können, eben aus dem Grund, weil Gott nicht durch den Heiligen Geist wirken kann.

Wie herrlich ist die himmlische Atmosphäre einer reinen Gemeinde, und wie sehr schätzen und lieben die Heiligen Gottes eine solche! Wie erfreuen sie sich der herrlichen Offenbarung Gottes und seiner Kraft! Aber das kann nur in einem Leib geschehen, der von dem Geist geboren, der Welt abgestorben und ohne Fleck und Tadel ist. Aber die Gemeinde kann nur rein und ohne Fleck und Tadel sein, wenn alle Glieder so sind; weil ja die einzelnen Glieder die Erlösten die Gemeinde ausmachen.

Wir alle wissen, was für eine schmachvolle Niederlage die Kinder Israel dort vor Ai erlitten. Durch Gottes Beistand, Kraft und Hilfe hatten sie vor diesem viele wunderbare Siege errungen. Als sie Ai in Ansicht nahmen, schien es so einfach und leicht zu sein, es zu erobern, daß sie Josua sagten, daß es gar nicht nötig wäre, das ganze Kriegsvolk gegen die Stadt zu senden. Sie sagten ihm, er solle nur wenig Volk senden. Aber sie hatten sich verrechnet, sie wurden geschlagen. Diesen Punkt sollten wir beachten, denn er ist auch für uns heute von Wichtigkeit. Die Niederlage war für die Israeliten keine Kleinigkeit, und sie ist auch keine Kleinigkeit für die Kinder Gottes des neuen Bundes. Gott gebe, daß mehr seiner Heiligen dieses erkennen und die Folgen einer Niederlage in dem geistlichen Kampf ermessen möchten.

Josua nahm es nicht leicht und ging nicht weiter, sondern er und die Ältesten in Israel fielen auf ihr Angesicht und fragten Gott nach der Ursache der erlittenen Niederlage. Sie demütigten

sich vor Gott und bedeckten ihre Häupter mit Staub (Jos. 7, 6). Satan flüsterte: „O, daß ihr nicht über den Jordan gegangen wäret!“ Und heute flüstert er manchen zu: „Ihr hättet ebensowohl bleiben können, wo ihr wart; es hat euch nichts genützt, aus dem Sektentum auszugehen.“ Aber Gott hatte sie recht geführt, und der Geist Gottes hatte sie nicht verlassen noch vergessen. Israel hatte gesündigt, und das war die Ursache ihrer Niederlage. Hatte das ganze Israel gesündigt? Nein, sondern nur ein Mann in dem ganzen Lager. Aber doch war das ganze Volk ohne Sieg, solange die Sünde und Ungerechtigkeit im Lager war. Was taten sie? Sie suchten Gott allen Ernstes und aufrichtigen Herzens, und er befreite sie.

Sollen wir uns damit zufrieden geben, nur Nachzügler zu bleiben, und wegen unseres Mangels an geistlicher Kraft nur wenig Kundgebung und Offenbarung des Geistes Gottes zu haben? Möge Gott uns helfen, einen solchen Haß gegen alle Sünde, Stolz, leeres Formenwesen, Weltlichkeit und ein Abweichen von dem Wort Gottes zu bekommen, daß er uns geistliches Unterscheidungsvermögen zuteil werden lassen kann, so daß jeder Achan entdeckt werden kann, und daß er uns Gnade verleiht und genug Liebe für Seelen, daß wir den Achan, das meint, alles das, was den Sieg raubt, zu Tode steinigen und mit Feuer verbrennen (Jos. 5, 25). In einer reinen Gemeinde wird die Herrlichkeit und Kraft Gottes sich offenbaren. M. C. P.

**Selig sind,
die reines Herzens sind;
denn sie werden Gott
schauen
Matthäus 5, 8**

Zeugnisse

Neustädt, Mexiko

„Opfere Gott Dank und bezahle dem Höchsten deine Gelübde.“

Psalm 50, 14

Ich hatte in den letzten Jahren ziemliche Probleme mit meinem Hals und der Stimme. Weil ich in der Schule hier in Neustädt im Kindergarten unterrichtete, machte mir dieses oft große Schwierigkeiten. Wir bringen von der Schule aus zweimal im Jahr ein Programm: zu Weihnachten und zum Muttertag. Als wir das Weihnachtsprogramm einüben sollten, konnte ich gar nicht singen. So habe ich mit der 1. Klasse zusammen geübt.

Als wir das Muttertagsprogramm planten, konnte ich immer noch nicht singen. Auch zu Hause bei der Arbeit konnte ich nicht mehr singen. Es legte sich schwer auf mein Gemüt, da ich doch so gerne singe. Ich schrie innerlich zu Gott: „Herr, hilf mir doch!“ Ich versprach, daß ich ein Zeugnis für die „Evangeliums Posaune“ schreiben würde, wenn er mir helfen würde. Gott sei Lob und Dank, es wurde von Stund an besser. Ich konnte alle Muttertagslieder alleine üben. Wie ich mich darüber freute, kann ich gar nicht mit Worten beschreiben. Gott sei alle Ehre dafür!

Ich möchte noch eine weitere Erfahrung aus meinem Leben erwähnen: Am 28. April 2000 wurde ich von einer giftigen Spinne (schwarzen Witwe) gebissen. Ich wußte es aber nicht. Ich bekam Schmerzen im Knie; weil aber nichts zu sehen war, achtete ich nicht weiter darauf. Als ich dann vor Schmerzen nicht schlafen konnte, habe ich ein Hausmittel angewandt und schlief ein. Am Morgen war das Knie doppelt so dick wie das andere und ich fühlte mich sehr krank. Wir fuhren zum Arzt, der konnte aber nichts feststellen. Ein paar Tage später merkte ich, es geht mit mir zu Ende. Ich kniete mich gerade da, wo ich war, nieder und bat den Herrn, mein Leben um der Kinder willen zu verlängern. Gott erhörte mein Gebet und erhielt mein Leben. Ihm sei Ehre, Lob

und Dank für seine Gnade und für die vielen Wunder, die er schon an mir getan hat.

Wenn mein Leben auch durch viele Tiefen geht, so darf ich doch immer wieder sagen: „Aber ich will mich freuen des Herrn und fröhlich sein in Gott, meinem Heil“ (Habk. 3, 18).

Eure Schwester im Herrn,
Helen Friesen



Karaganda, Kazakstan

Liebe Geschwister!

Ich möchte zeugen von der großen Liebe und Barmherzigkeit Gottes zu mir. Ich will danken und preisen unseren Herrn Jesus Christus von ganzem Herzen, daß er mich gefunden hat, meine Sünden vergab und mich mit dem Blut rein gewaschen hat. Ehre sei dem Herrn, denn er sorgt auch jetzt noch für mich und uns alle!

Ich bin in einer Familie geboren wo man nicht von Gott gesprochen hat. Meine Eltern sind Übersiedler: Die Mutter – von der Ukraine, der Vater vom weiten Osten – Gebiet Chabarovsk. Ich denke, sie kannten Gott nicht und dazu hatten sie eine große Furcht vor der Regierung jener Zeit. Ich bin meinen Eltern dankbar, daß sie mich lehrten die Menschen und der Händewerk zu schätzen. Das Böse: trinken, schimpfen, stehlen und andere böse Werke lernte ich später. Das Ergebnis meines sündigen Lebens war: ich bin allein geblieben mit zwei Kindern, weit weg von den Eigenen und mit schlechter Gesundheit. Aber in mir war eine Hoffnung, ich wartete auf etwas licht helles und freudiges, das mein Leben verändern konnte – es kann doch nicht alles im Leben jetzt traurig und ohne Ausweg sein! . . .

Und der Herr in seiner großen Barmherzigkeit brachte einen Bruder in mein Haus, von dem ich erfahren durfte, daß es einen Erlöser gibt, durch dessen Blut man frei werden kann von den Sünden,

wie schwer das Verbrechen auch sein mag.

Ich hatte zu jener Zeit eine gewisse Meinung über die Orthodox Kirche. Als der Bruder mich dann in eine Versammlung eingeladen hatte, dachte ich, wenn da Ikonen und Kreuze sein werden, werde ich fortgehen.

Ich kann mich gar nicht an die erste Predigt erinnern, aber die Atmosphäre unter den Menschen, ihre freundlichen Gesichter – erstaunten mich. Es schien mir, als wenn eine Ruhe, Sicherheit, und Herzengüte von diesen Menschen ausstrahlte . . . Dies blieb mir unvergeßlich.

Ich habe angefangen die Bibel zu lesen und andere geistliche Literatur. Die Geschwister besuchten mich, wir haben geistliche Lieder gesungen, sie haben meine Fragen beantwortet. Als sie einst weggingen, bin ich auf einmal erschrocken: Ich bin doch eine Sünderin! Jetzt erst habe ich verstanden, daß es die Sünde ist, die alles ruiniert und die Ursache des Unglücks ist. Jetzt verstand ich wie lange der Herr an mein Herz klopfte.

Die „EVANGELIUMS POSAUNE“ ist eine christliche Schrift die klar und entschieden für das volle Heil in Christo, die Einheit aller Kinder Gottes, sowie für sämtliche Wahrheiten der Heiligen Schrift eintritt. Herausgegeben im Interesse der Gemeinde Gottes von

CHRISTIAN UNITY PRESS

PUBLIKATIONS KOMITEE:

Edmund Krebs
Otto Sommerfeld
Siegfried Raasch

EDITOR: Fritz Friedrich

BEZUGSPREIS: Ein Jahr

U. S. \$15.50, – Can. \$25.00, – EURO 20.00

A journal of vital Christianity, published in the interest of the German Church of God.

Periodicals and other postage paid at York, NE, and at additional mailing offices.

EVANGELIUMS POSAUNE (USPS 180-440).

Published semimonthly. Printed in U.S.A.

POSTMASTER: Send address changes to Evangeliums Posaune:

CHRISTIAN UNITY PRESS

P O Box 527, York, NE 68467-0527, U.S.A.

Tel.: (402) 362 – 5133

Fax: (402) 362 – 5178

E-Mail: cupress@gemeindegottes.org

www.gemeindegottes.org

In meinem früheren Leben habe ich fast nie geweint. Aber als ich dem Herrn alle meine Sünden gebracht habe, da flossen die Tränen wie ein Strom. Der Herr hat in seiner großen Liebe und Gnade mir alles vergeben und ein neues Herz gegeben.

Meine Ansichten wurden ganz verändert: alles was ich zuvor schätzenswert hielt, ist lauter Eitelkeit geworden. Ich freue mich meines Glückes und aller Erlösten. Der Herr lehrt mich recht zu leben und den Versuchungen zu widerstehen, dazu gibt er auch Kraft. Ich bin ihm sehr dankbar dafür! Ich habe seine Gnade geschmeckt und wünsche nichts anderes mehr. In die Welt will ich auch nicht zurück.

Ich möchte noch sagen, daß mein Leben in der Familie sich sehr verändert hat. Ich bin ganz ruhig und zufrieden geworden, so daß das Verhältnis mit den Kindern ganz anders geworden ist, sie gehen zu den Kinderversammlungen. Eins ist mir schade, daß ich Gott zu spät erkannt habe. Wieviel böse Werke habe ich in meinem Leben getan und mein eigenes Leben zunichte gemacht. Deshalb möchte ich den jungen Menschen zurufen, daß sie sich noch heute zu dem Heiland wenden möchten um später nicht dafür Leid zu tragen. „ . . . und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen . . . “ (Joh. 8. 32).

Unlängst wurde in unserem Dorf ein Versammlungshaus geöffnet. In seiner großen Liebe hat der Herr es möglich gemacht, so daß wir glücklich sind. Viele Menschen können dahinkommen und das Wort Gottes von dem Heiland hören. Ich diene jetzt schon das zweite Jahr dem Herrn Jesu und möchte allen Menschen sagen: „Sehet und schmecket wie freundlich der Herr ist!“ (Ps. 34, 9).

Die Liebe des Herrn ist wirklich wahrhaftig und zuverlässig. Ich danke ihm für diese Liebe zu den Menschen, für alle seine wunderbaren Taten, die er an unseren Seelen erwiesen hat. Ein jedes Kind Gottes sollte seinen heiligen Namen verherrlichen, und jeder Mund

soll voll seines Lobes und Dankens sein!
(Familie) Li (Name) Tatjana, 37 Jahre
Dorf Malinowka, Akmolinsk Gebiet,
Kazakstan.

(Zeugnis aus der russischen „Ev.
Posaune“ Nr. 4, 2001)

Entschlafen



Swartz Creek, Michigan

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, unsere liebe Mutter, Großmutter und Ur-Großmutter, Schwester

ELSE MÜLLER
geb. Rosenthal



am 21. April 2002 in die ewige Heimat abzurufen. Damit endete ihr Pilgerlauf in dieser Zeit, den sie am 6. Januar im Jahr 1911 in Josephine, Kreis Luck, Wohlynien, begann und somit das Alter von 91 Jahren, 3 Monaten und 13 Tagen erreichte. Ihre Eltern waren Ferdinand und Emilie Rosenthal, geborene Hansch. Schon früh im Leben mußte sie und ihre Eltern die Härten des Lebens durch den ersten Weltkrieg und den Heimatverlust kennenlernen, und doch als sie später zurückkehrten und in allen diesen Trübsalen die Wahrheit des Wortes Gottes hören durften, fand sie noch als 14jähriges junges Mädchen durch das Evangelium den Herrn, ließ sich daraufhin im Glauben taufen und blieb in aller Treue ihr Leben lang dem Herrn von ganzem Herzen ergeben. Es war am sechsten November des Jahres 1929, als Bruder Albert Müller ihr die

Hand zum Ehebund reichte, der durch Freude und auch durch viel Leid fast achtunddreißig Jahre währte. Der zweite Weltkrieg entwurzelte die Familie aufs Neue und sie mußten das Los unzähliger anderer teilen, zuerst war es die gezwungene Umsiedlung nach dem Warthegau und als dann einige Jahre später die Kriegsstürme herannahten, die Flucht von dort nach Deutschland, jedoch entkamen sie dem Feind nicht und mußten wieder an ihren Ort zurück in den Warthegau. Nach recht notvollen Tagen gelangten sie erst im Dezember 1945 in die Ostzone nach Mecklenburg und im Jahr 1946 flüchtete die Familie über die Zonengrenze nach Westdeutschland. Hier fanden sie Geschwister der Gemeinde Gottes und bald wurden Versammlungen an einigen Orten abgehalten, was sich zum Segen für manch eine teure Seele auswirkte.

Nach einigen Jahren wurde ihnen die Möglichkeit geboten, nach den USA auszuwandern, was Geschwister Müller dann im Hinblick zum allmächtigen Gott und in der Suche nach einer beständigen Heimat für ihre Familie wahrnahmen, und so setzten sie ihren Fuß am 10. Juni im Jahr 1952 auf den Boden dieses Landes, welches hinfert auch für sie die neue Heimat werden sollte. Nach einem vorläufigen Wohnort in Mt. Carmel, Illinois, zogen sie im Juni 1953 nach Flint, Michigan, da hier schon ein Beginn der Versammlung der Gemeinde Gottes gemacht worden war. Hier fanden sie nun ihr natürliches und auch ihr geistliches Zuhause und stellten sich als ganze Familie mit ihren Gaben und Talenten mit unter die Aufgaben zum Bau der Gemeinde Gottes. Die ernstesten Gebete der Schwester waren auf das geistliche Wohlergehen ihrer Familie gerichtet und der Herr ließ sich auch erbitten und half wunderbar. Sie konnten eine kleine Farm erwerben als Wohnort für ihre Familie. Nach einigen Jahren kam erneute Trübsal zu ihnen, als ihr geliebter Ehegatte durch ein Krebsleiden am 20. August 1967 von ihrer Seite genommen wurde. Der Herr

hatte ihnen acht Kinder geschenkt, zwei Mädchen starben sehr jung, ein Junge starb mit 14 Jahren nach der Flucht in Mecklenburg, als vierter starb aber ihr Sohn Reinhold, der am 2. Juni des Jahres 2000 im Alter von über 66 Jahren hier in Swartz Creek frühzeitig heimgerufen wurde. Nach dem Tod ihres Gatten wohnte Schwester Mueller etwa fünfundzwanzig Jahre bei ihrem Sohn Gerhard und Gattin Edith, und die letzten neun Jahre, als ihr Gesundheitszustand der ständigen Pflege bedurfte bei ihrer Tochter Alma und Gatten Erwin Dieter Krüger, wo ihr bis zum Tod liebevolle Pflege zuteil wurde.

Schwester Müller liebte Gottes Wort und die Versammlungen und sie pflegte den Umgang mit dem Herrn im Gebet. Sie liebte den Gesang und die geistlichen, lieblichen Lieder und Chöre und Sänger und doch kam zuletzt auch die Zeit, wo sie nicht mehr teilnehmen konnte. Ihr Sehnen war nach der ewigen Heimat gerichtet, den Herrn zu schauen, der sie so treulich geführt hatte im Leben, durch den sie weit überwinden und eine gute Spur hinterlassen durfte für ihre geliebten Kinder und viele andere Kinder Gottes. Nun darf sie daheim sein bei dem Herrn, enthoben den irdischen Trübsalen und allen Schmerzen und Leiden. Wir gönnen ihr den himmlischen Ort bei dem Herrn, wo sie auch die Ihren wiederzusehen wünscht in alle Ewigkeit.

Ihr Heimgang hinterläßt in Gott ergebener Trauer: Töchter und Familien: Alma und Erwin Dieter Krüger, Swartz Creek, Michigan; Linda und Arnold Jäger, Flushing, Michigan; Erika und Harold Kilp, Romeo, Michigan; Sohn und Familie: Gerhard und Edith Müller, Swartz Creek, Michigan; Schwiebertochter und Familie: Ursula Müller, Swartz Creek, Michigan; elf Großkinder und zehn Ur-Großkinder. Zwei Schwestern und Familien: Maria und Willi Jäkel, Deutschland; Hanna und Ewald Bojanowski, Deutschland; einen Bruder: Alfred Rosenthal und Ehegattin, Deutschland;

Schwägerinnen: Anni Rosenthal, Deutschland; Waltraud Rosenthal, Deutschland; Erna Rosenthal, Deutschland.

Dazu auch die Geschwister der Gemeinde Gottes zu Swartz Creek und der Nachbargemeinden, die herzlichen Anteil nehmen an dem Heimgang der Schwester und den Trost des Herrn für die trauernden Kinder und Angehörigen vom Herrn erleben, doch nicht ohne Hoffnung, sondern in der Gewißheit des ewigen Lebens bei dem Herrn in der Herrlichkeit.

S. Raasch



Lebenslauf von Schwester

MARTHA BRUST,
geborene Wiesner,

Schwester Brust wurde am 18. Mai 1920 in Adamowka, Kreis Dubno, Wolhynien, Polen, den Eltern Daniel und Amalie Wiesner, geboren.

Vom 7. bis 15. Lebensjahr besuchte sie die Schule in Luck, Wolhynien. Aufgrund dieser Ausbildung wurde sie von 1937-1939 als Deutsch- und Religionslehrerin in der polnischen Landesschule eingesetzt. Bedingt durch den Kriegsausbruch 1939 wurde sie zur nächtlichen Stunde von der polnischen Polizei verhaftet und in das Gefangenenlager Beresa-Katuschka verschleppt. Nach 18 Tagen jedoch konnten deutsche Truppen sie befreien und nach Ostpreussen bringen, wo sie als Bäckerin eine Beschäftigung fand.

Im Januar 1940 kamen ihre Eltern durch die Umsiedlung aus Wolhynien nach dem Warthegau (Schönfeld, Kreis Welun). Hier wurde Schw. Brust wieder mit ihren Eltern vereinigt. Als Büroangestellte fand sie eine Arbeit.

Am 5. Dezember 1942 trat sie mit Emil Brust, der sich zu der Zeit im Soldatendienst, (Russlandfeldzug) befand,

in den Ehestand. 1944 wurde ihnen ihr erster Sohn, Garry, geboren.

1945 flüchtete sie nach Westdeutschland und ließ sich im Raum Hannover nieder. Ihr Mann wurde 1945 aus der amerikanischen Gefangenschaft entlassen. Durch Freunde und Verwandte wurde eine Familienwiedervereinigung in die Wege geleitet. 1946 wurde ihnen ein zweiter Sohn, Robert, geboren.

Innerhalb Deutschlands zogen sie noch einmal um und zwar 1946 nach Schlangen, Kreis Detmold.

1947 wanderte Familie Brust nach Swan River, MB, Kanada aus. Zwei weitere Söhne, Harry und Alfred wurden ihnen geboren.

In Kanada gab es mehrere Umzüge. Sie zogen nach Medicine Hat, Kelowna und 1961 nach Edmonton. 1967 traten sie in den Ruhestand.

In der Zeit des Ruhestandes reiste Schw. Brust mehrere Male in die Ukraine um Bibeln zu verteilen und Gottes Wort zu verbreiten.

Die letzten 25 Jahre verbrachten sie auf einer kleinen Hobby-Farm, dicht an der Stadtgrenze Edmontons.

Sie überlebte ihren Gatten Emil um 2 Jahre, der im Alter von 84 Jahren verstarb.

Dann stellte sich bei ihr ein bösartiger Gehirntumor ein. Sechs Monate dauerte der Kampf mit dieser Krankheit, bis der Herr sie am 10. Mai 2002 im Alter von 81 Jahren aus der Zeit in die Ewigkeit abrief. Ein bewegtes Leben ist zum Abschluß gekommen.

Indem wir kurz Rückschau über den Lebensablauf von Martha Brust hielten und die verschiedenen Lebensstationen streiften, wissen wir doch, daß am Ende eigentlich nur eins von Bedeutung ist, nämlich, daß unser Name im Lebensbuch des Lammes geschrieben steht. Und gerade das konnte Schwester Brust auch bezeugen. Sie hatte in ihrem Leben eine Begegnung mit Jesus Christus, der sie zu seinem Kinde gemacht hat. Der Glaube an ihn war es, der ihr auch im Leiden immer wieder Trost und Durchhaltekraft gab. Nun darf sie den

von Angesicht schauen, an den sie geglaubt hat.

Es trauern um ihre Mutter und Großmutter ihre Söhne mit Familien:

Garry und Evelyn Brust, Victoria, BC; Robert und Joan Brust Hutchinson, Kansas, USA; Harry und Helen Brust, Kelowna, BC; und Alfred und Diana Brust, Edmonton, AB, sowie Enkelkinder und ein Urenkel.

Es trauern auch um sie ihre Stiefmutter, 3 Stiefschwestern und eine Schwester in Deutschland.

Als Gemeinde nehmen wir Anteil am Trauerschmerz und wünschen allen Gottes Trost und Segen.

Harry Semenjuk



Lebenslauf von Schwester

HULDA BETKE

geb. Brenner

Am 26. Juni 2001 erlosch ein weiteres Licht für diese Welt, um in der Ewigkeit weiter zu leuchten. Schwester Betke kann fürwahr mit so einem scheinenden Licht verglichen werden das vielen Seelen den Weg zum Herrn wies.

Durch Gottes Vorsehung kam ich (Endunterzeichner) im Herbst 1951 mit Henry Betke in Verbindung. Der Herr führte es so, daß ich von ihnen zur Erntearbeit angeheuert wurde. Für mich war es das erstmal in meinem Leben, daß ich mit Menschen zusammentraf die anders waren als allgemeine Christen. Bald erfuhr ich, daß Familie Betke zur Gemeinde Gottes zählte wo man nur durch aufrichtige Reue und Buße Mitglied werden kann. Mir war dieser Begriff völlig neu und erschütterte mein bisheriges Glaubensleben. Paulus schreibt: „Auf daß ihr seid ohne Tadel und lauter und Gottes Kinder, unsträflich mitten unter dem unschlachtigen und verkehrten Geschlecht, unter welchem ihr scheint als Lichter in der Welt“ (Phil. 2, 15). Geschwister

Betke haben mir dieses lautere unsträfliche Leben buchstäblich vorgelebt. Besonders Mutter Betke beeindruckte mein Leben so stark, daß ich nach wenigen Wochen die Überzeugung bekam, ich müsse mich bekehren. Ein namhafter Prediger sagte mal: „Nur wahres, geistliches Leben, kann wieder wahres, geistliches Leben erwecken.“

Die Verstorbene bekehrte sich durch den Einfluß und die Wirksamkeit von Bruder August Belter, der sie auf die Versammlungen der Gemeinde Gottes in Churchbridge, Saskatchewan, aufmerksam machte. Dieser Gemeinde standen in jener Zeit Geschwister Nachtigall und Geschwister Gottlieb Tonn



vor und wirkten im sichtbaren Segen Gottes. Unser Herr bezeugt nach Johannes 14, 23: „Wer meine Gebote hat und hält sie, der ist es der mich liebt . . . und ich werde ihn lieben und mich ihm offenbaren.“ Schwester Betke erlebte Gottes Offenbarungen in mannigfaltiger Weise durch ihr ganzes Leben. Gleich zu Beginn ihres Glaubenslebens zeigte der Herr ihr in einem Gesicht, daß sie und ihre Familie die Versammlungen der Gemeinde Gottes besuchen sollten. Als ihre zweite Tochter Rosie, nach längerem Leiden im Sterben lag, betete die Schwester das Gebet des Glaubens und das Kind wurde plötzlich gesund. Wenn in trockenen Jahren der Frühjahrsregen ausblieb, dann regnete es über Betkes Farmland. Joachim Neander schreibt:

*„In wieviel Not,
hat wohl der gnädige Gott
über dir Flügel gebreitet?“*

Als wir im Jahre 1964 der Gemeinde zu Wetaskiwin, Alberta vorstanden, besuchte uns Schwester Betke mit der

Bitte, ob ich sie beerdigen würde wenn sie stirbt, denn sie sei voller Krebs. Vor der Gemeinde bezeugte sie, daß der Arzt ihr nur wenige Wochen Lebzeit zugesichert hat. Nachdem die Schwester heimgereist war, erhielt ich einen Brief in welchem sie schrieb:

„Lieber Bruder Jakobsh, Du brauchst noch nicht zur Beerdigung kommen, denn der Herr hat mich völlig gesund gemacht.“ Die Schwester lebte danach noch 38 Jahre und starb an Altersschwäche. Gelobt und gepriesen sei der Herr, der heute noch Wunder tut. Unter anderem hielt die Verstorbene mehrere Jahre Sonntagschule in der Gemeinde, war Mitglied im Brüdererrat und führte bis ins hohe Alter Menschen zum Herrn.

Hulda Betke, geborene Brenner, wurde am 26. April 1911, in Studzin, Wolhynien, geboren. Im Jahr 1929 wanderte sie nach Kanada aus und ließ sich in Millwood, Manitoba, nieder. Bald darauf lernte sie Henry Betke kennen und heiratete am 18. Februar 1930. Kurze Zeit danach siedelte das junge Paar nach Langenburg, Saskatchewan über, wo sie eine kleine Farm betrieben. Ihre Ehe wurde mit vier Kindern gesegnet von welchen die zweite Tochter Rosie, im Jahr 1982 der Mutter im Tod voran ging. 1987 verstarb ihr Ehegatte. Nun ruht auch sie beim Herrn; und . . . ihre Werke folgen ihnen nach (Offb. 14, 13).

Die Verstorbene hinterläßt ihre Töchter Elisabeth Taulison, Helen Schappert, ihren Sohn Walter, und mehrere Enkel und Urenkel. Auch wir, die wir Schwester Betke gekannt haben, sprechen leise in unserem Herzen:

*„Leb wohl, leb wohl, o Schwester,
dein Lauf ist nun vollbracht.
Dir strahlt der ew'ge Morgen,
nach Erdennot und Nacht.
Wie froh dein Herze jauchzet,
den Heiland nun zu seh'n,
mit allen heil'gen Engeln,
in jenen lichten Höh'n.“*

J. Jakobsh

Geschichte einer Bibel

Von ihr selbst erzählt



26. Fortsetzung

„Was beunruhigt dich denn so sehr, Albert?“ fragte die Mutter in steigender Angst.

„Ach, Vieles!“ Und er begann aufzuzählen, wie es ihm so schwer falle, an die Vereinigung der göttlichen und menschlichen Natur in einer Person, an die Wirklichkeit des Opfers Jesu Christi und an dessen stellvertretende Genußung zu glauben.

Ein trüber Schatten flog über der Mutter Gesicht und in ihrer Seele stieg der Seufzer auf: „O Herr Jesu, du Sohn Davids, erbarme dich meines lieben Sohnes!“

„Sage mir nur aufrichtig, mein Kind“, nahm sie nach einer stummen Pause wieder das Wort, „wenn dich nun der Tod ereilt hätte und du hättest vor Gottes Richterstuhl erscheinen müssen – hättest du Kraft deines eigenen Verdienstes vor Gottes Richterstuhl bestehen können? Hättest du den Glanz seiner unbeschreiblichen Klarheit ertragen können?“

„Nein, teure Mutter, ich hätte diesen Glanz nicht ertragen; ich rufe vielmehr mit David: ‚So du, Herr, willst Sünde zurechnen, wer wird bestehen?‘“ „Ich fühlte die Wahrheit dieser Worte und fühle sie noch.“

Und trösten dich nicht andererseits diese Worte: „Bei dir ist die Vergebung, Herr, daß man dich fürchte.“ – „Vermögen sie nicht deine Hoffnung zu beleben?“

„Ja, aber es ist nur ein schwacher Hoffnungsstrahl und kaum glaube ich ihn erfaßt zu haben, so verschwindet er mir wieder.“

Frau Norton ergriff mich, öffnete und las: „Denn als Gott Abraham verhieß, da er bei keinem Größeren zu schwören hatte, schwur er bei sich selbst.“

Und sprach: Wahrlich ich will dich segnen und vermehren.

Und also trug er Geduld und erlangte die Verheißung.

Die Menschen schwören wohl bei einem Größeren, denn sie sind, und der Eid macht ein Ende alles Haders, daß es fest bleibt unter ihnen.

Aber Gott, da er wollte den Erben der Verheißung überschwenglich beweisen, daß sein Rat nicht wanke, hat er einen Eid dazu getan.

Auf daß wir durch zwei Stücke, die nicht wanken (denn

es ist unmöglich, daß Gott lüge), einen starken Trost hätten, die wir Zuflucht haben und halten an der angebotenen Hoffnung.“ –

Frau Norton fuhr fort: „Und welche Hoffnung könnte dies sein, Albert, wenn nicht die Hoffnung des Heils in Christo?“ „Ist es dir denn so völlig gleichgültig, daß Jesus gestorben und auferstanden ist, daß er der einzige Mittler ist zwischen Gott und den Menschen?“ – Und die Stimme der christlichen Mutter zitterte, während ihr die Augen übergingen.

„Ich weiß“, erwiderte Albert nach einigem Stillschweigen, „daß Jesus gestorben und auferstanden ist und daß die Früchte seines Todes sich einigermaßen auf alle die da glauben erstrecken. Aber sind nicht Andere, gleich wie er als Märtyrer gestorben und haben nicht auch sie ihre Überzeugung mit dem Tod besiegelt?“

„Und das ist Alles, was du im Tod Jesu findest? Ist dir Christus nichts mehr und nichts weniger als ein Märtyrer?“

„Ja, und zugleich ein Vorbild, das Herrlichste von Allen.“ – „Denn er hat uns ja ein Vorbild gelassen, daß wir sollen nachfolgen seinen Fußtapfen; welcher keine Sünde getan hat, und ist auch kein Betrug in seinem Munde erfunden; welcher nicht widerschallt, da er gescholten ward, nicht drohte, da er litt; er stellte es aber dem heim, der da recht richtet.“

„Fahr fort, Albert“, sagte seine Mutter und legte ihre Hand auf mich; dann fügte sie, die von ihrem Sohn angeführte Stelle wieder aufnehmend, lebhaft hinzu: „Welcher unsere Sünden selbst hinaufgetragen hat an seinem Leibe auf das Holz, auf daß wir, der Sünde abgestorben, der Gerechtigkeit leben; durch welches Wunden ihr seid heil geworden.“ – „Nun, mein Lieber, was sagst du dazu?“ fragte Frau Norton.

„Ach, liebe Mutter, verzeih mir – wenn ich schon nicht ganz deiner Meinung bin – ich wollte sagen – kurz, ich verstehe unter dieser Bibelstelle, was man gewöhnlich darunter versteht.“

„Ach, ich weiß selbst nicht. Die Gedanken verklagen sich untereinander. Es bleibt mir nichts übrig, als sie einfach zu glauben.“

Ein Vorwurf wollte den Lippen der Mutter entgleiten, doch enthielt sie sich und sprach sanftmütig:

„Ich bin keine Philosophin, Albert, und ich möchte dir nicht mit Beweisen kommen, über welche du einen vermeintlichen Sieg davon tragen könntest; das aber darf ich mit dem großen Heidenapostel sagen: ‚Ich weiß, an wen ich glaube.‘“ – „Willst du mir deine Bibel für einige Stunden überlassen, mein Sohn?“

Dieser aber schien einigermaßen enttäuscht, daß die Mutter für seine aufgeworfenen Fragen und Einwürfe keine Antwort mehr hatte; doch blickte er sie freundlich lächelnd an. Einige Minuten später verließ sie ihn und nahm mich mit auf ihr Zimmer, um sich in die Betrachtung meiner Wahrheit zu vertiefen.

Eine christliche Mutter

Frau Norton war sehr bekümmert um ihren Sohn; noch nie war er für sie der Gegenstand des Kummers gewesen; gehorsam, weichherzig und tadellos war er heute wie immer; und doch weinte sie. Sie hatte die schönsten Hoffnungen für ihn gehegt und zwar weniger in Bezug auf seine zeitliche Glückseligkeit, als vielmehr sein ewiges Heil; so daß, nachdem sie die Überzeugung gehabt hatte, ihr Sohn besitze einen unerschütterlichen Glauben, sie nur mit unausprechlicher Angst sich dieses Gedankens ent schlagen konnte. Wohl gab sie es zu, daß die Heilige Schrift dunkle Stellen und Geheimnisse enthalte, die oft den Glauben in seinen Grundfesten erschüttern, allein sie wußte, daß der Glaube Widerstand leistet, wenn wir diese Schwierigkeiten mit kindlicher Einfalt entgegennehmen, sie wußte, daß Gott „diese Dinge den Weisen und Klugen verborgen, aber den Unmündigen geoffenbart hat“, und endlich wußte sie auch daß, „wer sucht, findet, und wer anklopft, dem wird aufgetan.“ Ferner hatte sie gedacht, er sei im Glauben gewurzelt und gegründet und noch konnte sie die Hoffnung nicht aufgeben, die Schrift, die er Timotheus gleich von Kind auf wußte und „die da weise macht zur Seligkeit den, der da ist des Glaubens an Jesus“, werde ihm tief eingepägt sein und er werde sich nicht von „allerlei Wind der Lehre hin und her treiben lassen.“ Sie wußte ja freilich, wie „kündlich groß das gottselige Geheimnis sei, daß Gott ist geoffenbart im Fleisch“, sie wußte ja ferner, daß ich von „etlichen Dingen rede, die schwer zu verstehen sind, welche verwirren die Ungelehrigen und Leichtfertigen, wie auch die andern Schriften zu ihrer eigenen Verdammnis.“ Doch hatte die Mutter gehofft, der geliebte Sohn habe, „in der Erkenntnis unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi“ zugenommen und „sein Glaube bestehe nicht auf Menschenweisheit, sondern auf Gottes Kraft.“ Sie wußte auch, daß „Niemand weiß, wer der Sohn sei, denn nur der Vater; noch wer der Vater sei, denn nur der Sohn und welchem es der Sohn offenbaren will; aber das wußte sie auch, daß diese göttliche Erkenntnis verheißen „ist allen denen, die sie suchen“, und sie hatte gehofft, daß ihr Sohn sie gesucht und gefunden habe.

Statt dessen erkannte sie, daß er in dem Labyrinth des Zweifels und Unglaubens irre und daß seine Seele gegen die Erklärungen des Allmächtigen sich auflehne, daß er auf seine eigene Weisheit sich verließ und drauf und dran war, aus der göttlichen Offenbarung ein System menschlicher Philosophie zu machen. Der Gedanke war ihr einziger Trost, er lege mit diesem geistigen Zustand nur seine Ratlosigkeit und Verwirrung an den Tag. Dennoch setzte die arme Mutter ihre Hoffnung nicht in ihre eigenen Beweisgründe; alles was sie ihm sagen konnte, wußte er schon lange; auch war sie froh, sich mit ihm nicht in vergeblichen Wortstreit eingelassen zu haben. Auf das Gebet setzte sie ihr Vertrauen und mit Tränen und Seufzern bat sie den Herrn, den Wogen mensch-

licher Torheit, die ihren geliebten Sohn zu verschlingen drohten, zu gebieten: Bis hierher und nicht weiter! Nachher öffnete sie mich und unterstrich einige Stellen, welche ihr als die überzeugendsten Beweise erschienen. Dann schrieb sie mit zitternder Hand folgende Zeilen:

„Lieber Albert!

Ich zweifle nicht daran, daß du die Stellen, welche ich in deiner Bibel angezeichnet habe, lesen wirst; denn du hast dich stets meinen Wünschen gefügt. Gebe dir Gott durch seinen Heiligen Geist das Verständnis seiner ewigen Wahrheit!“

„Wenn ich ausführlicher schreibe, so geschieht das nicht in der Absicht, dich durch Beweise zu überführen; denn darinnen bist du mehr daheim als ich. Ich habe die Bibel bloß gelesen, um Trost und Ermahnung darin zu suchen. Ich möchte nicht über die Vorsehung klügeln, aber ich glaube fest an dieses Wort: ‚Es fällt kein Haar von eurem Haupt, ohne den Willen eures himmlischen Vaters‘. Ich begehre die Geheimnisse des göttlichen Haushalts durchaus nicht zu ergründen; denn ich weiß, daß Wolken den Thron des Allmächtigen umgeben, aber ich bin überzeugt, daß alle seine Wege heilig und gerecht sind. Ich könnte nicht sagen, warum Gott es für gut gefunden hat, seinen Sohn für das Heil der Sünder zu opfern, noch warum Christus, das Lamm Gottes, der Welt Sünde trug, aber ich Geringe bete und nehme ein so köstliches Geschenk, ein so erstaunliches Zeichen der Liebe mit Freuden an.“

Fortsetzung folgt



**Gemeinde Gottes, 3705 Missions Springs Drive,
Kelowna, B.C. V1W 3L8 Canada.**

**Herzliche Einladung zu unseren
FESTVERSAMMLUNGEN**

vom 3. bis zum 5. August 2002

Sonnabend: 3.00 Uhr, 7.00 Uhr

Sonntag: 10.30 Uhr, 3.00 Uhr und 7.00 Uhr

Montag: 10.00 Uhr, 2.00 Uhr

Die gegenwärtigen Prediger werden
abwechselnd am Wort dienen.

Die Chöre aus Britisch Columbien wirken mit.
Bitte betet mit uns, daß Gott uns segnen möchte.

Für weitere Auskunft: H. Elke, Prediger
Tel.: (250) 712-0809, Büro (250) 861-3720
oder Fax (250) 712-0878.